St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

für Canada . . . $1.00
für andere Länder . $1.50

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUSCRIPTION $1.00 per year, payable in advance.

ADVERTISING RATES:

Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

8. Jahrgang. No. 10 Münster, Sask., Donnerstag, den 27. April 1911 Fortlaufende No. 374

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Saskatchewan Regierung kündigt an, daß sie in diesem Frühling die folgenden Telephonlinien einrichten wird: Moose Jaw-Swift Current; Abernethy-Straßburg; Saskatoon - Battleford; Wolseley-Windhorst und Saskatoon Biggar.

Ein Feuer richtete im Warenhause der John Deere Plow Co. in Saskatoon letzte Woche einen Schaden von $30,000 an.

In Saskatoon wird ein Department Store im Werte von $188,000 errichtet.

Der Farmer Peter Paul, welcher 9 Meilen südlich von Rosthern wohnte, hat durch Feuer sein Wohnhaus, den Stall, zwei Pferde, einige Rinder und Maschinen verloren. Der Schaden beläuft sich auf $5,000. Der kleine Sohn Paul's zündete das Heu im Stall an.

In der Nähe von Kerrobert hat C. E. Bone beim Disken dadurch das Leben verloren, daß ihm das Schrotgewehr entfiel, sich entlud und ihn tötete. Er trug das Gewehr bei sich, um Gophers zu schießen.

Im Laden des Chas. Fowler zu Kinley explodierte eine Oellampe, wodurch das ganze Gebäude in Brand geriet und zerstört wurde. Der Verlust beziffert sich auf $7,000.

Die Canadian Northern Bahngesellschaft hat die Kohlenbergwerke ‚The Western Dominion Collieries' und die Roche Perce Mine bei Bienfait zum Preise von 250,000 Dollar erworben und hat bereits die Verbindung zwischen denselben mit ihrer Hauptlinie hergestellt.

Alberta.

Als P. Bourgeois, ein Mann aus Nova Scotia, mit 2 anderen Männern im Begriffe war, 18 Pferde über den Red Deer Fluß in der Nähe von Alix zu setzen, fiel er in der Mitte des Flusses vom Pferde und ertrank. Auch vermochten 6 Pferde in der reißenden Strömung sich nicht zu retten.

Die Provinzial-Regierung läßt jetzt eine Haupttelephonlinie zwischen Edmonton-Lethbridge-Calgary anlegen.

Die streikenden Bergleute beschlossen auf einer in Fernie abgehaltenen Versammlung, den Dominion-Arbeitsminister King um die Ernennung eines Schiedsgerichts zu ersuchen. Die Streiker haben einen gewissen Calin von McLeod zu ihrem Vertreter beim Schiedsgericht ernannt. Die Bergwerksbesitzer sind aufgefordert worden, ebenfalls einen Vertreter ihrer Interessen zu ernennen. Wenn diese beiden sich über ein drittes Mitglied des Schiedsgerichts nicht einigen können, so wird dasselbe von der Regierung ernannt werden. Achttausend Bergleute sind am Ausstand.

Die Hudson Bay Company beabsichtigt in Calgary einen Laden zu errichten, dessen Kosten sich auf anderthalb Millionen Dollars belaufen werden. Derselbe wird an der Siebenten Avenue 250 Fuß und an der Ersten Straße 130 Fuß Front einnehmen und wird sechs Stock hoch sein mit einem Dachgarten. Das Gebäude wird so errichtet werden, daß eventuell noch weitere vier Stockwerke hinzugefügt werden können. Der Gesamtflächeninhalt, den das Gebäude einnehmen wird, beträgt 227,500 Quadratfuß oder 5 Acker.

Manitoba.

Die Regierung hat in Selkirk in ihrer Fisch-Brutanstalt 54,000,000 junge White Fische gezüchtet, die in Bälde dem Winnipegsee anvertraut werden können.

Ontario.

Premier-Minister Laurier hat Passage auf einem Dampfer für die Reise nach England für den 12. Mai engagiert, um der „Imperial-Konferenz" beiwohnen zu können, jedoch hat er sich vorbehalten, die die Passage zu beliebiger Zeit rückgängig zu machen. Der Premier, sowie Sir F. Borden, der Militärminister, und L. P. Brodeur, der Marine- und Fischerei-Minister, werden Canada in der Konferenz vertreten, aber die Opposition im canadischen Parlament zieht die Reciprocitäts-Debatte in die Länge und droht damit fortzufahren und zu warten, bis Nachrichten über den Stand der Reciprocitäts-Angelegenheit aus Washington vorliegen.

In Ottawa ist der frühere Vorsitzende Richter des höchsten canadischen Gerichtshofes, Sir Henry E. Taschereau, infolge eines Schlaganfalles im Alter von 45 Jahren gestorben. Er gehörte dem genannten Gerichtshof seit 1878 an und trat vor zwei Jahren in den Ruhestand. Der Verstorbene entstammte einer der ersten französisch-canadischen Familien. Sein Bruder war der vor mehreren Jahren gestorbene Kardinal Taschereau in Quebec.

Nach den Beobachtungen der Beamten der Dampfergesellschaften sind in den canadischen Häfen Halifax und St. John, N. B., größtenteils auf Kosten von New York, Boston und anderen Häfen der Vereinigten Staaten mehr europäische Einwanderer gelandet worden, als je zuvor. Die meisten von diesen Leuten haben sich im canadischen Nordwesten niedergelassen, ein beträchtlicher Teil soll sich aber auch dem westlichen Teile der Vereinigten Staaten zugewandt haben. Man schätzt, daß in Halifax und in St. John seit dem November vorigen Jahres über 100,000 Personen gelandet sind, gegen 68,000 während des entsprechenden Zeitraumes des Vorjahres. Die meisten Ankömmlinge vom letzten Winter waren der englischen Sprache mächtig und waren reichlich mit Geld versehen.

British Columbia.

Die Leichen der berittenen Polizisten, welche am 22. Dezember von Fort McPherson nach Dawson in Alaska abgingen, wurden nicht weit vom Fort durch die Rettungs-Expedition, die Dawson am 21. Februar verließ, aufgefunden. Die Expedition stand unter Befehl des Kapitäns F. J. Fitzgerald und bestand aus den Konstablern Carter, Kinney und Taylor. Sie ging an den Ufern des Peelflusses unter, nachdem die Lebensmittel und Hunde aufgezehrt worden waren. Die Leichen wurden nach dem Fort gebracht.

Zu Pitt Lake wurden unlängst 4 Mann durch eine Dynamit-Explosion in einem Steinbruche getötet.

Ver. Staaten.

Washington. Mit 265 für und 89 Stimmen gegen wurde das Gegenseitigkeits-Abkommen der Vereinigten Staaten mit Canada am 21. April ohne eine bedeutende Abänderung im Repräsentantenhause angenommen. 197 Demokraten stimmten zugunsten und 10 gegen das Abkommen; 67 Republikaner waren dafür und 78 dagegen. Der Sozialist Berger von Milwaukee stimmte für Reciprocität. Was das Abkommen im Senate betrifft, so rechnet Präsident Taft darauf, daß 57 Senatoren für und 34 gegen Reciprocität sein werden. Unter den 57 befinden sich 35 Demokraten und 23 Republikaner; unter den 34 Gegnern der Reciprocität 27 Republikaner und 7 Demokraten.

— Expräsident Roosevelt hat in einer Rede im fernen Westen erklärt, daß er keine Absichten auf die kommende Präsidentschafts-Nomination habe.

— Das Repräsentanten-Haus nahm kürzlich mit 296 gegen 16 Stimmen die sofort nach Eröffnung der Haussitzung von Repräsentant Rucker (Demokrat) von Missouri unterbreitete gemeinsame Resolution an, durch Abänderung der Konstitution die direkte Wahl der Bundes-Senatoren fordernd. Die Zeit zur Beratung und Diskussion der Resolution wurde nach längerer Debatte auf vier Stunden, je zwei für jede Partei, beschränkt, da die Annahme so bald als möglich erfolgen sollte.

New York. Die Geschworenen der Stadt New York haben gegen Max Blank und Isaak Harris, Besitzer der „Triangle Co." am Washington Place, bei deren Brande 145 Menschen ihr Leben eingebüßt haben, Anklagen auf Totschlag im 1. und 2. Grade erhoben, und beide Angeklagten wurden mit je $25,000 Bürgschaft festgehalten.

— Patrick J. Keiran ist Schuldner von fast einer Million Dollars. Patrick J. Keiran, das einstige Haupt der in Konkurs geratenen Fidelity Funding Company in New York, dessen Finanzoperationen über 50 katholische Institutionen einleimte, schuldet nahezu $1,000,000 gegen ein Guthaben von blos $125,000. Nach einem Bericht vom 12. April belaufen sich die Verbindlichkeiten auf $921,150, während der Vermögensbestand, soweit es der Untersuchungskommission bekannt ist, sich blos auf $123,181 beläuft.

— Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, soll am kommenden 1. Mai ein Streik aller Seeleute, etwa 250,000 an Zahl, erklärt werden, vorausgesetzt, die Schiffsrhedereien von acht Nationen lenken bis dahin nicht ein. Es würde dieses das erste Mal sein, daß amerikanische und europäische Arbeiter gemeinsame Sache machen. Sollte es wirklich zu diesem Riesenstreik kommen, wie er wohl bis jetzt noch nicht dagewesen ist, so würde die gesamte Schifffahrt lahmgelegt werden, und das können sich die Dampfergesellschaften, große wie kleine, kaum erlauben.

Philadelphia. John Trower, ein ehemaliger Sklave, ein Neger, ist hier kürzlich gestorben und hat Eigentum im Werte von $1,500,000 hinterlassen, das er sich durch Bewirtschaftung der Restaurante zusammengespart.

Chicago. Am 12. April, nachmittags und abends, durchzogen fast gleichzeitig drei getrennte Tornados Teile des westlichen Missouri, Kansas und Oklahoma. Es wurden 19 Personen getötet und über 100 verletzt. Der Sachschaden ist enorm. Der Sturm, der St. Louis heimsuchte, der verderblichste seit dem Tornado vom Mai 1896, kostete drei Menschen das Leben und hat einen Eigentumsschaden von $1,500,000 angerichtet. Das Thermometer fiel in zwei Stunden um 20 Grad. In Palles Mines und Cadet, Mo., tötete der Tornado sechs Personen. In Shelbyville, Ill., sollen Schloßen, die einen Umfang von acht Zoll gehabt hatten, gefallen sein. Unter den Städten, die schwer litten, befinden sich Flat River, Esther und Elvins. Eskridge, Netawakee und Whiting in Jackson County und Powhattan, Hiawatha und Robinson in Brown County, Kansas, wurden in diesem Staate am schwersten heimgesucht. In Big Heart, Okla., wurde nahezu jedes Gebäude zerstört, 8 Personen wurden getötet. Die Zahl der Toten in Oklahoma beläuft sich auf 14, die der Verletzten an die 100.

Pittsburg, Pa. Die hiesige Stadt und viele Teile der Union waren am Ostersonntage in ein weißes Kleid gehüllt. Es tobte nämlich ein richtiger Schneesturm.

Ausland.

Berlin. Dr. J. H. Graf von Bernstorff, seit 30. Dezember 1908 Botschafter für die Vereinigten Staaten, hat seine Resignation eingereicht, welche auch im Hinblick auf den schlechten Gesundheitszustand des Grafen angenommen wurde. Als Nachfolger wird Wm. von Stumm, bislang Geheimer Legationsrat im Auswärtigen Amt, bezeichnet.

— Die deutsche Zentrumspartei beging in diesen Tagen mit größeren Festlichkeiten und an vielen Stellen das 40jährige Gedächtnis ihres Entstehens als Notwehr gegen den im Jahre 1871 sich entwickelnden Kulturkampf. Seither ist die Partei stetig gewachsen und wiederholt aus schweren Kämpfen sieggekrönt hervorgegangen, während ihre ärgste und stärkste Erzfeindin, die sogenannten Liberalen, immer schwächer geworden sind und hauptsächlich die rote Internationale gezüchtet haben, ihre natürlichen Söhne, die Sozialisten und Anarchisten. Vergleicht man die Zusammensetzung des ersten Reichstages, wie er vor 40 Jahren zusammentrat, mit dem heutigen Reichstage, dann ergibt sich das folgende Bild:

	1871	1911
Deutschkonservative	50	58
Reichspartei	38	25
Deutsche Reformpartei	—	3
Wirtschaftl. Vereinigung	—	17
Zentrum	60	105
Polen	13	20
Nationalliberale	116	50
Liberale Reichspartei	30	—
Fortschrittspartei	44	49
Sozialdemokraten	3	52
Bei keiner Fraktion	28	17
	382	396

Die Zeche zahlte der Liberalismus, den das Volk satt hatte.

— König Friedrich August von Sachsen ist, nach einer Abwesenheit von vollen zwei Monaten in Dresden wieder angelangt. Der Monarch hat die meiste Zeit in Aegypten zugebracht und war vor vierzehn Tagen von Kairo an Bord des Dampfers „Semiramis" nach Triest abgefahren, von wo die Ueberlandfahrt nach Dresden stattfand.

Hannover. Das Dorf Lindau, zwölf Meilen von Göttingen, ist am 16. April abgebrannt. Mindestens fünfzig Häuser gingen in Flammen auf, und das Krankenhaus, aus dem die Patienten nur mit viel Mühe gerettet werden konnten, wurde eingeäschert.

Mainz, Hessen. Durch einen Riesenbrand ist am 12. April die hiesige Aktien-Brauerei fast vollständig zerstört worden. Der angerichte Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

London. Die Veto-Bill wurde im Hause der Gemeinen am 19. April, morgens um 4.30 Uhr, nachdem die Sitzung die ganze Nacht durch angedauert hatte, mit 143 gegen 78 Stimmen angenommen.

— König Georg teilt die Ansicht seiner Großmutter, der verstorbenen Königin Victoria, wonach geschiedene Eheleute vom Hof ferngehalten werden. Zu Zeiten König Edwards VII. war man in dieser Hinsicht mehr denn nachsichtig.

Oporto, Spanien. Auf der Höhe von Kap Finisterre sank am 17. April der spanische Dampfer „San Fernando", wobei 25 Personen ertranken. Vier Ueberlebende wurden von dem deutschen Dampfer „Portimao" aufgefischt.

St. Petersburg. Die Duma bewilligte $75,000,000 zum Bau neuer Kriegsschiffe und Wiederherstellung der Schiffsbauhöfe am Schwarzen Meere.

Agua Prieta, Mexico. Im nördlichen Mexico fanden kürzlich wieder einige Scharmützel zwischen Aufständischen und Regierungstruppen statt. In Untercalifornien erlitten die Rebellen unter Stanley Williams, als sie die ihnen an Zahl überlegenen Regierungstruppen angriffen, eine vollständige Niederlage. Ihr Führer, ein Deserteur der amerikanischen Armee, erlag der Verwundung, die er in dem Gefechte erlitt. Dagegen nahmen die Insurgenten am 13. April nach heftigem Kampfe Agua Prieta. Es wurden dabei in der amerikanischen Stadt Douglas, die Agua Prieta gegenüberliegt, 2 Personen durch mexicanische Kugeln getötet und einige Leute verwundet, was zu Erörterungen zwischen der mexicanischen und der Regierung der Vereinigten Staaten führte. Präsident Taft ist angeblich entschlossen, weder Kämpfe zwischen mexicanischen Regierungstruppen und Insurgenten auf amerikanischem Boden zu dulden, noch will er gestatten, daß das Leben amerikanischer Nichtkämpfer fernerhin durch die beiderseitigen Streitkräfte bedroht wird. Deshalb dürfen fernerhin Kämpfe nicht so nahe der Grenze stattfinden, daß Leben und Eigentum von Bürgern der Vereinigten Staaten gefährdet werden. Er hat davon sowohl die mexicanische Regierung wie die Führer der Insurgenten verständigt. Letztere haben übrigens Agua Prieta am 18. April früh nach einem 17stündigen blutigen Kampfe mit Regierungstruppen wieder räumen müssen und haben nun der mexicanischen Regierung einen Waffenstillstand vorgeschlagen.

Shanghai, China. Die Hungersnot in China wird immer entsetzlicher. Nach einer im Staats-Departement von dem amerikanischen Konsul Wilder in Shanghai eingelaufenen Kabeldepesche sind die Gelder, Lebensmittel u. s. w., welche zur Linderung der Not unter den Hungernden in China zur Verfügung stehen, gänzlich unzulänglich. Die Ladung, welche der in chinesischen Gewässern angekommene Dampfer „Buford" von der amerikanischen Marine überbracht hat, reicht, wie Wilder mitteilt, nur dazu aus, um in einigen Orten der Not abzuhelfen. Das Elend der Hungernden wird noch durch fortwährend heftigen Regen erhöht.

Paris, Frankreich. Etwa 100 Meilen östlich von Paris ist die Seine durch eine Felsen-Barriere geschützt, über welche hinaus sich eine geologisch bemerkenswerte Ebene erstreckt. Auf den Abhängen dieser gen Süden und Osten gerichteten Felsen-Barriere wachsen die Trauben, aus denen der Champagner gemacht wird. Es wird behauptet, wirklicher Champagner könne nur aus Trauben, die auf dem eigenartigen Boden dieser Gegend und unter den dortigen Bedingungen gewachsen sind, hergestellt werden. Natürlich konnten diese Weinberge nicht den ganzen in der Welt getrunkenen Champagner liefern, und um dem Bedürfnis zu genügen, hat man andere Weine, chemisch präpariert, unter der Etikette „Champagner" auf den Markt gebracht. Um die Produzenten echten Champagners gegen Nachahmungen zu schützen, hat die französische Regierung im Jahre 1907 eine Untersuchung eingeleitet, und nach einem Jahre der Arbeit haben die Referenten eine Maßregel empfohlen, welche Ende 1908 Gesetz wurde. Dieses Gesetz bestimmt eine offizielle Etikette für echten Champagner und fordert, daß kein Wein diese Etikette führen darf, der nicht in einem bestimmten Bezirk, der auch die erwähnten Abhänge und besonders bezeichnete Nachbar-Striche umfaßt, gepreßt, gereift und auf Flaschen gezogen ist. Das Gesetz, welches das Champagner-Gebiet festlegte, war von Anfang an unbeliebt, und es liefen zahlreiche Beschwerden ein, daß es nicht streng durchgeführt werde. Die Unzufriedenheit führte zu Protestversammlungen der Winzer, welche behaupteten, es würde Wein in den Bezirk eingeführt, dort auf Flaschen gefüllt und mit der Regierungs-Etikette versehen. Auf die Versammlungen folgten dann Krawalle, und so hat ein regelrechter „Champagner-Krieg" angefangen.

— In Frankreich rief der kürzlich gefaßte Senatsbeschluß, wonach die Begrenzung des Gebietes, dessen Produkt Champagner genannt werden darf, aufgehoben wurde, erneute Winzerunruhen im Departement Marne hervor, wobei es in Dizy, Ay, Epernay 2c. zu schweren Ausschreitungen, Zerstörung von Weinpressen, Kellereien und Champagner-Vorräten 2c. kam, was die Absendung einer großen Truppenmacht nach den aufrührerischen Distrikten nötig machte. Seither scheinen die Gemüter sich wieder etwas beruhigt zu haben, nachdem die Deputiertenkammer Stellung gegen den Senatsbeschluß genommen hat.

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo Lepe van Hermitede.

(6. Fortsetzung.)

„Mein Kind, vergiß es nicht, der Adel legt Pflichten auf! O, ich bin so beklommen, ich will mich vorbereiten auf den Tod, denn er kommt, ich fühle es."

Mit einem lauten Schrei sprang das Mädchen rasch auf.

„Nein, Großmama, das darf nicht sein! Du darfst nicht sterben, ich habe ja dein Leben gekauft."

Die Kranke schloß wieder die Augen und verstand darum die letzten Worte nicht. Gleich darauf blickte sie auf und sagte mit schwacher Stimme:

„Wie dunkel ist es hier? Ist es schon Abend?"

„Ach, ihre Augen sind schon gebrochen. Adele, eile zum Doktor, sag dem Papa, daß es sehr schlimm ist. O, es ist alles vergebens gewesen, vergebens."

Und schluchzend sank sie vor dem Bette nieder, während ihr jetzt erst der volle Umfang der Lage klar wurde.

Der Doktor kam und gab wenig Hoffnung. Isabella blieb am Krankenbett und kam nicht zum Diner, wo Anfangs eine gedrückte Stimmung herrschte, doch als der Champagner floß, vergaß selbst Brons die ihm widerfahrene Unbill, und de Marcy schien kaum daran zu denken, wie schlimm es mit seiner Mutter stand.

Alfred entfernte sich beim Dessert. Jeder dachte, daß er seiner jungen Frau Gesellschaft leistete und fand seine Abwesenheit sehr natürlich.

So ward es Abend; die Gäste gingen und de Marcy suchte seinen Schwiegersohn. Im linken Flügel des Schlosses waren die Zimmer für das junge Paar hergerichtet. In einem saß Alfred am Fenster.

„Bist du hier — und deine Frau?"

„Ich will die letzten Augenblicke der Gräfin nicht verbittern; ich bin noch nicht in ihrem Zimmer gewesen und werde es auch nicht thun."

„So, so! Nun, es geht mich nichts an, thue was dir gefällt! Du hast noch den Wisch in den Händen — nicht wahr! Er hat ja für dich kein Interesse, willst du ihn mir nicht geben?"

„Noch nicht, Herr Graf! Beruhigen Sie sich, Ihre Ehre ist in guter Hand!"

„Hm, ja! Das weiß ich wohl — — aber .... alles ist jetzt geordnet, Jakobsohn ist befriedigt, wenn ich das Ding aus der Welt wüßte, wäre ich ganz beruhigt."

„Nur noch ein wenig Geduld, Herr Graf! Alles ist für Sie so glatt abgelaufen, daß Sie diese kleine Enttäuschung wohl hinnehmen können".

Der Vikomte, der wohl sah, daß nichts zu machen war, begab sich zu dem Zimmer seiner Mutter, wo Isabella am Bette saß und sich alle Mühe gab, den gewaltigen Schmerz, der sie bedrängte, und öfters in lautem Weinen äußerte, einigermaßen zu bezwingen.

Die Gräfin, die mit den Gnadenmitteln der Kirche gestärkt, ruhig betend ihrer Auflösung entgegensah, sprach ihr bisweilen noch Trost ein.

„Aber Isabella, weißt du wohl, daß du mir den Abschied schwer machst? Ich habe lange genug gelebt und verlange den lieben Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen und alle wiederzufinden, die mir auf Erden lieb waren. Sei vernünftig, mein Kind!"

Bald darauf verfiel sie wieder in Bewußtlosigkeit, die wie ein Uebergang zum Tod schien.

„Vergebens! Vergebens!" das war der immer wiederholte Nothruf des armen Mädchens. „Papa, hörst du wohl, daß es überflüssig war, mich so auszuopfern"

„Schrei doch nicht so, Kind!" ermahnte de Marcy. „Großmama wird so sehr krank noch nicht sein, sieh lieber mal, wo dein Mann ist."

„Mein Mann! Ich habe keinen Mann, es ist nicht wahr, es ist ein Traum", und sie bedeckte die erstarrenden Hände der Sterbenden mit heißen Küssen.

So brach die Nacht an, eine stürmische, wüste Walpurgisnacht.

„Die Hexen fliegen zum Sabbath!" dachte Alfred, der mit untereinandergeschlagenen Armen, bleich und mit bitterem Herzen in den Sturm hinausstarrte, während seine Frau schluchzend dem ruhigen Hinscheiden ihrer Großmutter folgte.

Die Stunden vergingen, und als der vielbesungene Mai noch keine halbe Stunde alt war, hauchte die gräfliche Witwe den letzten Seufzer aus.

Ihre Abschiedsworte waren ein stammelndes „Gott segne dich, mein armes Kind!" gewesen, der Athem war kaum noch hörbar und wurde immer schwächer — noch einmal seufzte sie laut auf und alles war vorbei.

Die adelige Dame war dem allgemeinen Gesetz nachgekommen, das Fürsten und Bettler zum Gehorsam zu zwingen weiß.

16. Kapitel.

Zum zweiten Male in derselben Woche wurde das große Thor von Dorenzathe geöffnet, doch nur, um statt eines Hochzeitszuges einen Leichenzug durchzulassen.

Die alte Gräfin hatte den Verkauf von Dorenzathe nur wenige Stunden überlebt, und es war ihr erspart geblieben, zu erfahren, um welchen Preis Isabella ihr das alte Stammschloß hatte sichern wollen.

Während ihre sterblichen Ueberreste der letzten Bestimmung zugeführt wurden, lag Isabella, vom Schmerz überwältigt und erschöpft, vor dem nun leeren Bette niedergeworfen.

Hier an dieser Stelle hatte sie in den letzten Monaten der alten Frau ihre Sorge gewidmet, hier hatte sie stets ihre liebe Stimme gehört, hier den Blick aus ihren schönen, liebevollen Augen aufgefangen — und nun war alle vorbei, alles, ihr Opfer vergebens dargebracht!

Isabella wollte allein sein, hier kniete sie ungesehen nieder, das Angesicht in die seidenen Vorhänge verbergend, die so oft das Antlitz der geliebten Todten vor dem scharfen Licht beschützt hatten. Sie weinte nicht mehr, all ihre Thränen hatte sie vergossen; beten konnte sie ebensowenig. Es stürmte in ihrer Seele; alle Ergebung, alles Vertrauen auf den barmherzigen Vater, bei dem sie immer ihren Trost gesucht hatte, war gewichen. Wie lange sie dort liegen blieb, war ihr nicht bewußt; es mußte eine geraume Zeit gewesen sein, denn die Leidtragenden waren zurückgekehrt. Auch Alfred hatte Trauer angelegt für die Frau, die ihn nie gesehen, die nicht einmal eine Ahnung gehabt hatte, welches Band ihn mit ihr verknüpfte, welche Wohlthat er ihren Angehörigen erwies.

Isabella hörte nicht, als die Thür sich öffnete, daß ein leichter Schritt über den weichen Teppich glitt. Erst als eine Hand sich auf ihre Schultern legte und eine klangvolle Stimme sie liebreich bei ihrem Namen rief, sprang sie rasch auf.

„Sie hier? Sie? In dieser Stunde!" rief sie, „gehen Sie, ich mag Sie nicht sehen, ich verachte Sie! Sie haben Mißbrauch getrieben mit meiner Kindesliebe, und nun hat Gott mich gestraft. Nun ist sie doch gestorben, die einzige, die mir lieb war, sie wollte mein Opfer nicht, und ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen. Was am Dienstag geschehen ist, war Komödie, eine schändliche Komödie. Ich habe gelogen! Sie sind mein Mann nicht, ich habe nichts mit Ihnen gemein!"

„Isabella, Sie reden im Fieber."

„Nein, ich weiß, was ich sage, ich bin ruhig, ganz ruhig. Was ich jetzt sage, werde ich immer sagen. Gehen Sie, rühren Sie mich nicht an. Ich bin nicht Isabella für Sie, ich bin Fräulein de Marcy, und Sie sind weiter nichts als der Sohn eines Schuhputzers, den ich verachte, aus tiefster Seele verachte. Die Verbindung zwischen uns kann aufgehoben werden, denn ich wurde zu der Komödie gezwungen, und nun ist jede Ursache, sie weiter zu spielen, fortgefallen. Ich gehe ins Kloster, dort werde ich vor Ihrer Liebe gesichert sein! Ha, Liebe! So liebt also die vergoldete Kanaille!"

„Mäßigen Sie Ihre Worte! Sie öffnen einen Abgrund zwischen mir und Ihnen."

„Das ist gerade, was ich will, je tiefer der Abgrund, um so besser! Ja, das ist das richtige Wort, Kanaille seid ihr, gemeines Volk, dem kein Tropfen edlen Blutes in den Adern fließt. Kein Wunder, daß ein Sproß aus solchem Stamm verrätherisch seine Hand nach einer Gräfentochter ausstreckt. Aber beim ewigen Gott, ich habe nichts mit euch zu schaffen, ich habe gelogen, als ich Sie zum Gatten annahm, und werde es stets erklären, vor Gott und den Menschen!"

„Genug, kein Wort mehr! Alles ist mir klar. Mögen Ihre Worte Sie nimmer reuen!"

„Ich fürchte Sie nicht, ich fürchte nichts mehr, nun ich eine Waise bin! Sie haben mich gekauft, wer weiß, um welchen Preis, aber der Kauf ist nichtig! Fluch dem Gelde, das Ihr Vater, Gott weiß wo, zusammengescharrt hat. Fluch, ewigen Fluch! Behalten Sie alles, nehmen Sie Dorenzathe und alles, was hier ist. Arm werde ich Gräfin de Marcy bleiben, aber ich müßte mich selbst verachten, wie ich Sie verachte, wenn ich Frau Brons geschimpft würde. Die Gattin eines Seelenkäufers!"

„Ich werde Ihren Vater rufen; Sie bedürfen des Arztes!" sagte Alfred und ging. All seine Glieder bebten vor Schrecken und verhaltenem Zorn.

Er ging und rieth dem Vicomte, unverweilt den Doktor rufen zu lassen; dann begab er sich auf sein Zimmer, aber er trat unwillkürlich vor Schreck zurück, als er sein rothes, erbittertes Antlitz im Spiegel erblickte.

„Mein Los ist entschieden!" sagte er und setzte sich an sein Pult, die Feder bebte in seiner Hand; er strich sich über die Stirne, die glühte, als wenn Isabellas Worte Ruthen gewesen wären, die blutige Striemen darüber gezogen hätten.

„Sie war es nicht werth!" rief ihm eine innere Stimme, die er schon so oft gehört hatte, von neuem zu, aber zugleich war ein anderes Gefühl tiefer noch in seinem Herzen, das keinen Theil nahm an seinem Zorn und seiner Enttäuschung. In der Tiefe seiner Seele lag ein anderer Alfred, der sich tief niederbeugte vor der erbitterten Frau, um sie selbst in ihrem Zorn zu bewundern und anzubeten. Auf diesen Alfred war er fast noch mehr erboist als auf Isabella, und er beschloß durch eine rasche That eine Scheidewand zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu errichten.

„Sie hat es verdient, sie soll es erfahren, ich nehme ihr wenigstens das Recht, mich zu verachten, und wieder versuchte er ihr zu schreiben, doch die Buchstaben tanzten auf dem Papier; er überlas das Geschriebene und zerriß es sofort wieder.

Drei-, viermal setzte er an, endlich standen die Worte da. Ein Lächeln der Befriedigung spielte einen Augenblick um seine Lippen, er las die Zeilen noch einmal und versiegelte den Brief, aber dann ließ er die Hand, womit er die Adresse geschrieben hatte, muthlos niedersinken; das Antlitz barg er in den Händen, sein ganzer Körper zitterte krampfhaft und ein schmerzliches Stöhnen entfuhr seiner Brust.

Als Alfred nach einiger Zeit sein Antlitz wieder erhob, standen seine Augen in Thränen und alle Farbe war von seinen Wangen gewichen.

„Es schmerzt noch für den Augenblick, aber der Würfel ist gefallen. Ich will und werde vergessen. Die Welt ist so groß und wäre ich ein Thor, wegen eines dummen, eigensinnigen Kindes mein Leben zu verwürfeln."

Es wurde an die Thür geklopft.

De Marcy trat ein und sagte, daß der Doktor dagewesen sei, der Isabella in überspanntem Zustande gefunden und ihr ein gutes Mittel für die Nerven verschrieben habe."

„Trinkst du jetzt ein Glas Port mit mir?"

„Sehr freundlich, Graf, aber ich habe noch viel zu schreiben und habe meinem Vater versprochen, heute bei ihm zu dinieren.

„Ja, aber du weißt, daß es sich heute nicht für uns schickt, auszugehen. In den ersten sechs Wochen darf ich nicht ins Kasino kommen, eine lange Zeit, ich möchte wohl einen Ausflug nach der Residenz machen. Deine Frau kommt gewiß nicht herunter?"

„Ich muß gleich ausgehen und danke für Ihre Einladung."

„Aber Freundchen, du bist so steif, als wenn du nicht zu unserer Familie gehörtest. Ist Isabella noch nicht gut aufgelegt? Nur ein wenig Geduld, es wird schon besser werden. Du kommst also nicht mit? Nun, wie du willst, aber sag mal ....hm....na, du weißt schon, das Briefchen. Kannst du es noch nicht missen?"

„Morgen, Graf, bitte lassen Sie mich jetzt! Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan!"

„Was meinst du damit?"

„O nichts, gar nichts! Morgen werdet Ihr zufrieden sein".

De Marcy ging seiner Wege! Alfred imponierte ihm; er fühlte, daß er ihm viel zu danken habe, ihm noch mehr wie seinem eigenen Kinde, das sich nur der Großmama zuliebe geopfert hatte.

Alfred schrieb, als der Graf ihn verlassen hatte, noch einen zweiten Brief, packte seine nöthigsten Bedürfnisse in eine Reisetasche, brachte in seinem Portefeuille die Kassenscheine unter, womit sein Vater ihn in den letzten Tagen reichlich versehen hatte. Und bemerkte kaum, daß es schon fünf Uhr war, als er endlich mit seinen Vorbereitungen fertig war.

Der Vikomte saß im Salon mit einigen weitläufigen Vettern, die zum Begräbniß herübergekommen waren, und denen er allerlei Lügen über die unglückliche Vereinigung auftischte; die Dienerschaft besprach in der Küche eifrig die letzten in dem stillen Dorenzathe vorgefallenen Ereignisse, und so konnte Alfred unbemerkt durch den langen Gang, der zu der Seitenthüre führte, das Haus verlassen. Dieser Gang führte auch zu den Zimmern der alten Gräfin und den daran stoßenden Gemächern Isabellas.

Das Herz des jungen Mannes klopfte mit unwiderstehlicher Kraft; er blieb stehen, die Versuchung war mächtig. Alles war so still, vielleicht hatte sie Reue über die eben gesprochenen Worte. Doch er war ein Mann, sie hatte ihn beleidigt in seinen heiligsten Gefühlen, in seinem Stolz, in seiner Ehre, er durfte ihr nicht verzeihen, wenn sie auch kniend sein Mitleid anrief. Seine Gegenwart würde sie nur zu neuen Beleidigungen hinreißen, und der Abgrund, der zwischen ihnen lag, war schon breit genug.

Nein, er mußte sich zu beherrschen, und ging vorbei — aber eine Sekunde darauf hatte er den Thürknopf in der Hand und trat zagend und bebend ein.

Das Zimmer, worin die Gräfin gestorben war, stand jetzt leer; am Bett, wo ihre Enkelin diesen Morgen wie eine Furie gestanden, waren die Vorhänge noch zurückgeschlagen. Sollte er umkehren? Er war schon zu weit gegangen, er wollte nur noch einen Blick in das Zimmer Isabellas werfen, welches er noch nicht betreten hatte.

Die Portiere, die beide Gemächer trennte, vorsichtig beiseite schiebend, blickte er hinein.

Es war ein freundliches Zimmer, die Sonne warf ein goldenes Strahlenbündel durch das halb geöffnete Fenster auf die helle Tapete, die altertümlichen Möbel, das kleine Schreibpult, wovor ihr Taburett stand, und den Sessel, gerade dem Fenster gegenüber, worin sie ruhte.

Sie lag da, ruhig eingeschlummert, als wenn nimmer Zorn oder Schmerz ihre schönen Züge entstellt hätten. Das Trauergewand floß in zierlichen Falten nieder, die eine Hand stützte den Kopf und verschwand beinahe unter der Fülle der blonden Locken, die über Hals und Schultern niederhingen, die andere hielt das Büchlein von der Nachfolge Christi, woraus sie ihrer Großmutter immer vorgelesen hatte; sie lächelte nicht, aber doch war der Ausdruck ihres Gesichtes ein friedlicher: War ihr letzter Gedanke, ehe sie einschlummerte, sanfter gewesen, oder wiegte ein schöner Traum sie in die Vergessenheit ein? Die Sonne ergoß über sie ihren Zauberglanz, die Farbe ihrer Wangen schien wie aus Schnee und Rosen miteinandergeschmolzen und wie aus lauterem Golde schienen die Locken geringelt.

Alfred betrachtete das Bild mit stummem Entzücken.

„O mein Gott, wie schön ist sie und sie ist mein! Und doch sind wir Todfeinde. Ich muß sie verlieren, ich werde sie nie wiedersehen."

Er war seiner selbst kaum Meister; er wollte sie in seine Arme schließen, ihr in einem einzigen Worte seine Liebe, seinen Schmerz, seine Verzweiflung kundgeben, aber wenn sie erwachte und wieder vor ihm stand wie am Morgen, dann würde die Stimme, die seinen Zorn noch immer zurückhielt, auf ewig verstummen und plötzlich tauchte das Leben vor ihm auf als die einsamste Wüstenei, wenn es ihm nicht mehr vergönnt war, dieses liebliche Bild in seiner Seele mitzutragen.

Leise und unhörbar trat er ihrem Ruhebett ein wenig näher: als wenn er ein Verbrechen beging, so behutsam kniete er nieder und drückte seine Lippen in stummer Leidenschaft auf den Saum ihres Kleides.

Dann stand er auf, verließ, ohne sich noch einmal umzusehen, das Zimmer, durchschritt den Gang und hatte sich gleich darauf in der Richtung des Bahnhofes entfernt.

17. Kapitel.

„Die Frau Gräfin läßt Sie bitten, unverzüglich zu ihr zu kommen!" mit dieser Botschaft wurde am nächsten Morgen der Vicomte von dem alten Germain begrüßt.

„Die Frau Gräfin?" fragte Gaston, sich besinnend und den treuen Diener verwundert anblickend, „ja, ja, es ist wahr, wir haben eine neue Herrin auf dem Schloß."

Einige Augenblicke darauf klopfte er bei seiner Tochter an. Vollständig angekleidet trat ihm Isabella entgegen.

„Wie geht es, mein liebes Kind?" fragte er theilnehmend, „wohl geruht? Etwas besser wie gestern?"

„O ja, es geht so ziemlich. Aber bitte, lies diesen Brief. Adele brachte ihn mir heute morgen, er ist mit der Post gekommen. Ich begreife nichts davon! Es ist mir, als müßte ich bei all dem Wirrwarr noch den Verstand verlieren."

Und sie ließ sich in das Sofa nieder, den Kopf in die Hände stützend.

Ueberrascht nahm de Marcy den Brief und las:

„Fräulein de Marcy! Sie haben recht; es ist für Sie und mich das beste, daß wir einander nie wiedersehen; ich lege den Ring bei, den Sie mir am Dienstag geschenkt haben. Wir haben eine unwürdige Komödie gespielt, aber Sie haben nicht das Recht, mich zu verachten. Vergessen Sie alles, was ich je von einer kindlichen Liebe für die Grafentochter gesprochen habe. Sie glauben, hoch über mir zu stehen; Ihre Geburt und Ihr Name stellen zwischen uns eine Scheidewand hin, die weder durch Liebe noch durch Geld, noch durch persönliche Tüchtigkeit zu beseitigen ist. Wissen Sie auch, daß der Adel schwere Pflichten auferlegt? Ich bin dieser Meinung und darum achte ich den Adel, der seine Pflichten kennt und erfüllt. Einliegend finden Sie ein Briefchen, das die Unterschrift meines Vaters trägt, das aber von einem Manne geschrieben ward, der einen hohen Titel führt und dessen Tochter nur Schmach und Verachtung für uns niedrige Bürger hat! Mein Vater hatte es in der Gewalt, seine Familie unglücklich zu machen, den Schuldigen einer entehrenden Strafe zu überantworten. Nur wenn dieser der Schwiegervater seines Sohnes würde, willigte er darein, von dem gefälschten Schreiben keinen weiteren Gebrauch zu machen. Sie sehen daher, daß Ihre Aufopferung nicht nutzlos gewesen. Vielleicht hielt ein verkehrtes Zartgefühl mich thörichterweise ab, Sie schon früher eine Wahl treffen zu lassen, wozu Sie das Recht hatten. Sie sind so stolz auf Ihren Namen und Ihr Geschlecht, daß Sie vielleicht lieber den mit Schande befleckten Titel Ihres Vaters als meinen ehrlichen Namen tragen würden. Nun ist alles vorbei! Ich gebe Ihnen herzlich gern Ihr Wort zurück; nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, scheint Entfernung und Trennung unvermeidlich. Geben Sie dieses Dokument dem Grafen Gaston de Marcy; möge es seine größte Strafe sein, seinem stolzen Kinde zu erzählen, daß er sich für ihn verkauft hat! Leben Sie glücklich, mein Fräulein, ich werde Ihren Pfad nicht mehr durchkreuzen, und wenn das Band, das uns zu schlimmer Stunde aneinanderfesselte, Ihnen zu lästig werden sollte, so wird es vor dem Gesetze, wie ich nicht bezweifle, wohl zu lösen sein. Wollen Sie dazu übergehen, so werden Sie mich zu den nöthigen Schritten, die von meiner Seite gefordert werden, bereit finden. Ich verlasse das Land doch sobald ich eine feste Adresse habe, werden Sie dieselbe bei meinem Vater erfahren können.

Ihr Diener

Alfred Brons, Ingenieur."

„Und wo ist der eingeschlossene Zettel?"

„Hier! Hast du das geschrieben? Ist es wahr? Wissen sie, daß du ein — Fälscher bist?"

„Dummes Zeug Kind, sie übertreiben die Sache! Aber was ist zwischen euch vorgefallen? Habt ihr einen Wortwechsel gehabt? Wie konntest du ihm auch seinen Stand vorwerfen, nun er dein Mann, dein gesetzlicher Gemahl ist? Dein Stolz ist doch gar zu weit gegangen! Nun läßt er dich sitzen! Aber das müßt ihr wissen, ich habe jetzt den fatalen Wisch wieder in Händen. Das ist ja die Hauptsache. Gott sei Dank!"

„Und damit hätte Herr Brons dich in das Gefängnis bringen können, wenn Alfred und ich nicht...."

„Ja, es ist mal so. Ihr habt eine Posse aufgeführt und der alte Brons ist schließlich der Geleimte, sein Geld ist fort, sein Sohn dazu! Ich glaube schon, daß die Ehe nicht gültig sein wird.

„Das ist meine Sache, Papa, und ich muß dich bitten, dich nicht darum zu kümmern. Ich heiße jetzt Isabella Brons und bin dem armen Menschen Dank schuldig, dem ich die blutigsten Vorwürfe ins Gesicht geschleudert habe. Jetzt ist die Reihe an ihm, mich zu verachten, er hat sich mir aus Mitleid herbeigelassen, ein Mädchen zu heirathen, über dessen Haupt ein entehrendes Urtheil schwebte."

„Nun ja, aber die ganze Sache ist so viel Aufhebens nicht werth! Niemand weiß etwas davon und vor der Welt hat er eine große Ehre genossen; auch muß er schrecklich in dich verliebt gewesen sein, obschon ich nicht viel davon bemerkt habe!"

„Herr Graf, da ist der alte Herr Brons, der mit Ihnen reden möchte," so ließ sich Germains Stimme an der Thüre vernehmen.

„Ich komme sogleich! Bella, bring mir ein Streichhölzchen! So nun halte das Papier daran. Ha, da brennt es! Gottlob! unsere Ehre ist gerettet! Die Herren Brons & Co. können meinetwegen zum Kuckuck gehen. Wir haben Geld, und dein Mann ist so klug gewesen, zu verduften."

„Und ich bin eine verlassene Frau eine Wittwe, durch deine Schuld durch deine Intrigen, Papa!"

Der Graf hörte die Beschuldigungen seiner Tochter nicht mehr; er war neugierig, von dem alten Brons Näheres über Alfred zu hören, und begab sich rasch in den Salon.

„Was ist jetzt wieder passiert, de Marcy?" fuhr er den Grafen an. „Was habt Ihr meinem Sohne gesagt, das ihn vertrieben hat von seinem Vater und aus seinem Hause?"

„Ich? Gar nichts! Ich bin ihm nachgelaufen, habe ihn dringend eingeladen, aber er wollte nicht, weil er bei seinem Vater dinieren müsse, wie er sagte."

„Er ist nicht bei mir gewesen! Ich dachte aber, daß er hier wäre bei seiner Frau, wie es sich gehört, und nun bringt mir die Post heute morgen diesen Brief. Hören Sie:

„Lieber Vater!

Ich habe die von dir gestellte Bedingung erfüllt, um Fräulein de Marcys Ehre zu retten. Ich habe dir nichts vorgeworfen, obwohl ich sah, daß ich deiner Rachbegierde mein Lebensglück zum Opfer brachte; nun muß ich anderswo, ich will nicht sagen Glück, aber Zerstreuung suchen. Andere würden sie vielleicht in allen möglichen Genüssen finden; ich für meinen Theil glaube, daß nichts besser ist als die angestrengte Arbeit, um die Vergangenheit und die Zukunft zu vergessen. Die Zukunft — und welche Zukunft? Neben einer Frau, die mir aufgedrängt ist und die es als ein Unglück betrachtet, mir die Ehre ihrer Hand geschenkt zu haben, will ich nicht länger leben; die Zeit wird hoffentlich bald kommen, wo die Erinnerung an sie mein Glück nicht mehr vergällt, aber um diesen Augenblick zu beschleunigen, muß ich arbeiten, immer arbeiten. Nie werde ich an einem eigenen Herde ausruhen dürfen, die Hoffnung muß ich für immer aufgeben; denn wenn ich mit Frl. de Marcy auch nicht zusammenlebe, ich werde mich stets als gebunden betrachten. Laß mich daher hoffen, liebster Vater, daß ich bei dir stets eine Heimath finden werde. Sei mir darum nicht böse, ich mußte so handeln, es ist das beste. Bald mehr..."

Die Stimme des alten Brons war beim Vorlesen immer schwächer geworden, er zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich die Augen.

„Das ist Ihr Werk, Gaston de Marcy! Das war mir Ihre Tochter doch nicht werth! Ich habe nichts gewollt als sein Glück, und nun ist er ein Verbannter, ein unglücklicher, armer, einsamer Mensch! Und was kann mich jetzt hindern, die Sache noch an die Oeffentlichkeit zu bringen?"

„Das Papier ist vernichtet!"

„Ja, aber Jakobsohn bleibt mir als Zeuge. Und gesetzt, daß ich den Prozeß dennoch verliere, es macht nichts aus, der Skandal ist fertig, mein Name bedeutet nichts, wer wird Gaston de Marcy noch ansehen, wenn die ganze schmutzige Sache ans Licht kommt? Schacher mit einem Juden, Fälschung meiner Handschrift, Verkauf seiner Tochter, und Lügen an allen Seiten, das sind die schönen, recht adeligen Handlungen des hochedelgeborenen Grafen!"

„Mäßigen Sie sich, Brons!"

„Mich mäßigen, nun ich der Betrogene bin bei der ganzen Geschichte? Ja, ich werde mich mäßigen, wenn ich mit dem Kommissär gesprochen habe."

„Das werden Sie nicht thun!"

„Und warum nicht? Wer hält mich zurück?"

„Ich, Herr Brons!"

Und Isabella, die ihrem Vater gefolgt war und im anstoßenden Gemach alles gehört hatte, schlug die Portiere zurück und trat gemessenen Schrittes ein.

„Ich werde es verhindern! Was Ihr Sohn jetzt thut, ist eine Angelegenheit zwischen ihm und mir; aber die Bedingungen sind erfüllt. Ich trage jetzt seinen Namen, Sie haben nicht das Recht, mich noch tiefer in das Unglück zu stürzen und mich in einen Prozeß zu verwickeln, der Ihnen ebensosehr zur Schande gereichen wird als uns. Ich bedaure die letzte Handlungsweise Ihres Sohnes, besonders um Ihretwillen; wir müssen jetzt sofort auf eins bedacht sein. Die Welt darf nicht wissen, was hier vorgefallen ist. Ich verlange, nach der Aufregung der letzten Tage, in dem belgischen Kloster, wo ich erzogen bin, Ruhe zu nehmen, aber hier muß man denken, daß ich mit meinem Manne auf der Hochzeitsreise bin. Sie werden es unnatürlich finden, daß ich allein reise, darum muß es heißen, daß Alfred mich in Arnheim erwartet, und um den Schein zu retten, müssen Sie mich dorthin begleiten, Herr Brons!"

Sie sprach diese Worte in ruhigem Ton, wie nach reifer Ueberlegung, und Brons sah sie erstaunt an; er, der ihrem Vater alles zu sagen wagte, fühlte sich dem jungen Mädchen gegenüber befangen und verlegen.

„Ja, — Fräulein — Frau Gräfin, aber das geht so nicht!" —

„Ich habe das Recht, zu verlangen, daß man mich wenigstens aus diesem Pfuhl unedler Ränke unberührt hervortreten läßt. Auch mein Lebensglück ist zerstört, und ich verlange nichts mehr als einen unbefleckten Namen, wie der auch lauten möge. Sie haben keine Ursache, mir den zu mißgönnen, Herr Brons! Bedenken Sie es wohl, Ihr Sohn ist ein ehrlicher Mann! Nun hat Ihr Haus noch einen Werth für ihn, doch wenn Sie sein Opfer vergeblich machen, haben Sie jeden Anspruch auf seine Liebe und Freundschaft verloren. Ich werde also meine Vorbereitungen zur Reise treffen und erwarte Sie diesen Nachmittag um zwei Uhr auf der Bahn!"

Und damit war sie verschwunden.

„Nicht dumm! Das Mädchen hat verd.... recht", murmelte Brons für sich hin, „ich hab' die Zeche bezahlt. Mit großen Herren ist schlecht Kirschen essen!"

„Brons", sagte de Marcy. „lassen wir die Sache ruhig gehen. Es kommt schon alles in Ordnung, sie sind beide jung und hübsch...."

„Da kennen Sie meinen Sohn schlecht! Er hat auch seinen Stolz, vielleicht mehr als ein verbummelter Graf, der kaum mehr die Gefängnißkost werth ist."

Und ohne einen Gruß entfernte sich der ehemalige Schuhputzer.

Gegen 2 Uhr hielt de Marcys Equipage vor dem Hause von Dorus Brons; dieser starrte in verbissener Wuth aus dem Fenster, aber auch er sah ein, daß es das beste war, Isabellas Rath zu befolgen, um alle Klatschereien aus der Welt zu schaffen und vor seinen Stadtgenossen die Aureole als Schwiegervater der Gräfin de Marcy zu behalten.

Isabella gab ihrem Vater einen Wink, sich auf dem Rücksitz niederzulassen, und ließ Dorus neben sich sitzen; so fuhren sie zur Station an dem Hause der Frau Piering vorbei, die sehr stolz war, ihren Bruder in all der Größe zu sehen, aber doch nicht begreifen konnte, warum er in letzter Zeit immer so mürrisch war.

An der Station war es ziemlich voll. Einige Bekannte, die Isabella seit langer Zeit nicht gesehen hatten, begrüßten sie, um ihr zu gleicher Zeit Glück zu wünschen und ihr Beileid auszusprechen. Sie nahm die Glückwünsche und die Kondolenzen in natürlichster Weise entgegen und erzählte, daß ihr Mann heute plötzlich nach Arnheim abberufen worden sei, was zwar unangenehm sei, aber jetzt werde sie von den beiden Vätern bis dahin gebracht. Sie werde eine große Reise nach dem Süden machen und vielleicht im ersten Jahre nicht zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sozialdemokraten und ihre Väter.

Erzählung von Konrad v. Bolanden

Erster Teil.

II.

Innerer Ausbau.

Fortsetzung.

„Ich begreife Ihre Lage und achte Ihren Schmerz, Fräulein Kufen! Ein Glück für Sie in solcher Situation ist die gründliche Unterweisung, welche Sie in der Bildungsanstalt der englischen Fräulein genossen haben. Nur der Unwissende unterliegt den Angriffen liberaler Glaubensfeinde. Wer hingegen die Hoheit und göttliche Wahrheit des Christentums erkennt, trotzt siegreich allen Gefahren."

„Größere Sicherheit, als das Wissen, gewähren ungetrübte Vereinigung mit Gott und der Schutz seiner allmächtigen Hut," erwiderte sie. „Dagegen bleibt die Empfänglichkeit für unausgesetzte Nadelstiche des Hohnes und für giftige Pfeile des Spottes."

Er blickte mit Staunen auf den jugendlichen Zögling der englischen Fräulein.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Ehrwart," sprach sie einlenkend, „wenn ich mir erlaubte, Sie mit persönlichen Verhältnissen zu belästigen, welche für Sie kein Interesse haben können. Allein der glänzende Ruf des Hauses Ehrwart, und Ihr warmes, entschiedenes Eintreten für hohe Güter, die uns Beiden gemeinschaftlich sind, gaben mir den Mut zu vorlauten Aeußerungen. Sie werden meine Anmaßung gewiß verzeihen, wenn Sie bedenken, daß für den schwer bedrängten Menschen Bedürfnis und Wohltat ist, vor Teilnehmenden durch Klagen sich etwas zu entlasten."

„Ich habe Ihnen gar nichts zu verzeihen, gnädiges Fräulein, — im Gegenteil, Ihr Vertrauen beglückt mich! Wir Beide stehen uns ja nicht fremd gegenüber, indem wir die Glaubensgemeinschaft teilen und auch die gleiche Mutter, die katholische Kirche. Darf ich Ihnen irgendwie dienen durch Rat und Hilfe, so wird mich Ihr gütiges Vertrauen überaus freuen. — — Die Rose Marschall Niel ist zwar eine reizende Blume in gelbem Gewande, auch an Duft und Wohlgeruch leistet sie Bedeutendes, ebenso an Fruchtbarkeit, — allein sie ist sehr empfindlich gegen den Frost. Trotz aller Vorsicht des Gärtners erfriert sie gern bei starker Winterkälte."

Zu dieser Bemerkung, welche mit der vorausgegangenen Unterhaltung in keiner Beziehung stand, wurde Herr Gottfried durch das Herankommen John's veranlaßt. Diesen hatte der vertraute und lange Verkehr Emmas mit dem stattlichen jungen Mann unangenehm berührt. Jetzt nahte er lauschend und mit eifersüchtigen Blicken. Das vernommene Lob der Rose Marschall Niel bewog ihn zur Annahme, die Unterhaltung habe sich um Blumen gedreht.

„Wenn Sie Fräulein Emma Rosen empfehlen," sagte John, „so heißt dies, Eulen nach Athen, oder Katzen nach Speyer tragen; denn sie ist leidenschaftlich in die Rosen verliebt."

"Katzen nach Speyer? Wieso?" fragte Ehrwart.

„Weil es noch mehr Katzen in Speyer, als Eulen in Athen gibt. — Klatkas vielbewunderter Rosengarten ist ganz das schöpferische Verdienst Fräulein Emmas," fuhr John mit süßem Lächeln fort. „Wenn sie mitten in der schönsten Gruppe blühender Rosen steht, dann ist nicht Marschall Niel, oder Reine blanche, oder Gloire de Dijon, oder irgend eine andere berühmte Rose Blumenkönigin, sondern Emma Kufen selbst."

Die plumpe Schmeichelei verletzte Emma's Zartgefühl.

„Herr John, mir dünkt, Ihre Bemerkung bewege sich außerhalb der Grenzen des feinen Geschmackes," sagte sie.

„Mag sein, — doch jedenfalls innerhalb der Grenzen der Wahrheit," entgegnete er mit unterwürfiger Verbeugung.

Die Sozialdemokraten und ihre Väter.

Erzählung von Konrad v. Bolanden

Erster Teil.

II.

Innerer Ausbau.

Fortsetzung.

„Ich begreife Ihre Lage und achte Ihren Schmerz, Fräulein Kufen! Ein Glück für Sie in solcher Situation ist die gründliche Unterweisung, welche Sie in der Bildungsanstalt der englischen Fräulein genossen haben. Nur der Unwissende unterliegt den Angriffen liberaler Glaubensfeinde. Wer hingegen die Hoheit und göttliche Wahrheit des Christentums erkennt, trotzt siegreich allen Gefahren."

„Größere Sicherheit, als das Wissen, gewähren ungetrübte Vereinigung mit Gott und der Schutz seiner allmächtigen Hut," erwiderte sie. „Dagegen bleibt die Empfänglichkeit für unausgesetzte Nadelstiche des Hohnes und für giftige Pfeile des Spottes."

Er blickte mit Staunen auf den jugendlichen Zögling der englischen Fräulein.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Ehrwart," sprach sie einlenkend, „wenn ich mir erlaubte, Sie mit persönlichen Verhältnissen zu belästigen, welche für Sie kein Interesse haben können. Allein der glänzende Ruf des Hauses Ehrwart, und Ihr warmes, entschiedenes Eintreten für hohe Güter, die uns Beiden gemeinschaftlich sind, gaben mir den Mut zu vorlauten Aeußerungen. Sie werden meine Anmaßung gewiß verzeihen, wenn Sie bedenken, daß für den schwer bedrängten Menschen Bedürfnis und Wohltat ist, vor Teilnehmenden durch Klagen sich etwas zu entlasten."

„Ich habe Ihnen gar nichts zu verzeihen, gnädiges Fräulein, — im Gegenteil, Ihr Vertrauen beglückt mich! Wir Beide stehen uns ja nicht fremd gegenüber, indem wir die Glaubensgemeinschaft teilen und auch die gleiche Mutter, die katholische Kirche. Darf ich Ihnen irgendwie dienen durch Rat und Hilfe, so wird mich Ihr gütiges Vertrauen überaus freuen. — — Die Rose Marschall Niel ist zwar eine reizende Blume in gelbem Gewande, auch an Duft und Wohlgeruch leistet sie Bedeutendes, ebenso an Fruchtbarkeit, — allein sie ist sehr empfindlich gegen den Frost. Trotz aller Vorsicht des Gärtners erfriert sie gern bei starker Winterkälte."

Zu dieser Bemerkung, welche mit der vorausgegangenen Unterhaltung in keiner Beziehung stand, wurde Herr Gottfried durch das Herankommen John's veranlaßt. Diesen hatte der vertraute und lange Verkehr Emmas mit dem stattlichen jungen Mann unangenehm berührt. Jetzt nahte er lauschend und mit eifersüchtigen Blicken. Das vernommene Lob der Rose Marschall Niel bewog ihn zur Annahme, die Unterhaltung habe sich um Blumen gedreht.

„Wenn Sie Fräulein Emma Rosen empfehlen," sagte John, „so heißt dies, Eulen nach Athen, oder Katzen nach Speyer tragen; denn sie ist leidenschaftlich in die Rosen verliebt."

"Katzen nach Speyer? Wieso?" fragte Ehrwart.

„Weil es noch mehr Katzen in Speyer, als Eulen in Athen gibt. — Klatkas vielbewunderter Rosengarten ist ganz das schöpferische Verdienst Fräulein Emmas," fuhr John mit süßem Lächeln fort. „Wenn sie mitten in der schönsten Gruppe blühender Rosen steht, dann ist nicht Marschall Niel, oder Reine blanche, oder Gloire de Dijon, oder irgend eine andere berühmte Rose Blumenkönigin, sondern Emma Kufen selbst."

Die plumpe Schmeichelei verletzte Emma's Zartgefühl.

„Herr John, mir dünkt, Ihre Bemerkung bewege sich außerhalb der Grenzen des feinen Geschmackes," sagte sie.

„Mag sein, — doch jedenfalls innerhalb der Grenzen der Wahrheit," entgegnete er mit unterwürfiger Verbeugung.

„Herr Direktor, Ihr Garten ist wunderschön!" rühmte die Kommerzienrätin, welche mit Wolfgang und Klatka herankam. „Ich mache Ihnen mein Kompliment und beglückwünsche Sie zu Ihrem kunstsinnigen Gärtner. — Doch jetzt müssen wir den angenehmen Aufenthalt in diesem Eden unterbrechen und heimfahren."

Die Brüder geleiteten den Besuch zum Wagen. Bevor die Füchse anzogen, sagte mit ihrem gnädigsten Lächeln Frau Klatka: „Also, Herr Direktor, auf Wiedersehen bis nächsten Donnerstag!"

III.

Liberale Arbeiter-Impfung.

Das ungläubige Professorentum fördert manchmal die Irreleitung sozialer Bewegungen auf falschen Bahnen; diese Tatsache bestätigte neuerdings die Versammlung der Großindustriellen im Hause Herrn Klatka's.

Dr. Oechsel, Professor der Philosophie an der Universität Lützelburg, hielt vor den Geldmächtigen der Stadt einen Vortrag über die Arbeiterfrage. In der Einleitung hiezu wollte er den Satz beweisen, daß für jeden Gebildeten der Gegenwart das Christentum nur ein überwundener Standpunkt sein könne. Diese Behauptung entsprach der herrschenden antichristlichen Zeitströmung, welche damals ihre trüben, verseuchenden Gewässer in Literatur und liberaler Tagespresse über das deutsche Volk ergoß. Der Professor diente nebenbei den Absichten Jener, die sich zum inneren Ausbau des deutschen Reiches berufen glaubten, und in ganz Deutschland nach festgestelltem Programm arbeiteten. Beifallnicken und befriedigtes Mienenspiel der Zuhörer bewiesen die Uebereinstimmung mit Oechsel's pikanten Ausführungen. Nur zwei Herren bildeten hievon eine Ausnahme. Die Glut der Entrüstung brannte auf Ehrwart's Angesicht, als nackter Religionshaß die erhabensten Glaubenswahrheiten beschimpfte, verzerrte und in den Kot trat. Ohne Zweifel hätte er sofort den Salon verlassen, würde ihn nicht die Absicht zurückgehalten haben, dem Professor gebührend zu erwidern.

Das zweite Glied des Zuhörerkreises, das keinen Beifall zu erkennen gab, war Baron Katzenstein, dessen orientalisches Gesicht den Juden verriet. Aufmerksam folgte er dem Vortrage, ruhig und kalt, wie ein Mensch, der festhält an seinem Standpunkte, und sein Urteil nicht beeinflussen läßt. Nur selten glitt ein flüchtiges Lächeln über seine Züge, das jedoch keinen Beifall, sondern das Gegenteil davon ausdrückte.

„Meine Herren," fuhr Dr. Oechsel fort, „nach meinen Beleuchtungen und Sätzen, die unerschütterlich auf dem Felsengrund exakter wissenschaftlicher Forschungen stehen, werden auch Sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Religion überhaupt zur Mumie, zur einbalsamierten Leiche herabgesunken ist. Wir aber, die nationalliberale Partei, deren göttliche Dreifaltigkeit Wissen, Bildung und Besitz heißt, wir müssen gründlich aufräumen mit leichenhaften Ueberresten, damit sie nicht die Lebensluft des neuen deutschen Reiches verpesten. Nur in Wissen und Bildung liegt die Kraft, zur gesunden Entwickelung der im deutschen Volke schlummernden großen Fähigkeiten. Ein Volk hingegen, welches am Aberglauben laboriert, ist zu Ohnmacht und Siechtum verdammt. Wissenschaft und Bildung sind Mächte," fuhr er in kräftigem Lehrton fort. „Die Macht aber ist das soziale Lebensprinzip. Darum ist die Macht allein schöpferisch. Die Entwickelung der Gesellschaft ist keine Idylle, kein Schäferspiel, — nein! — sie ist ein Kampf mit oder ohne Blutvergießen. Bereits an der Schwelle der Gesellschaft steht die Macht; denn sie hat das Eigentum geschaffen und das Recht, sie hat auch das Kapital erzeugt. Niemals gab es eine Gesellschaftsklasse, die nicht durch Machtentfaltung zur Herrschaft gelangte. Ebenso gab es niemals eine Gesellschaftsklasse, die nicht durch Ohnmacht, durch Zerrüttung, durch innere und äußere Fäulnis, das heißt durch Machtentäußerung, ihre Herrschaft verloren hätte. Was ist also natürlicher, als daß die Inhaber der Macht von derselben Gebrauch machen, indem sie das Individuum verwenden, ausnutzen, ausbeuten für Zwecke und Interessen ihrer Gesellschaft."

Allgemeines Kopfnicken und Beifallsgemurmel.

Aus Ehrwart's Augen schossen lichte Flammen nach dem Redner. Baron Katzenstein saß kalt wie eine Steinfigur.

„Meine Herren, in Ihrem Machtbereich sind über zwölftausend Fabrikarbeiter tätig," fuhr Dr. Oechsel fort. „Diese Zwölftausend bilden nur einen geringen Bruchteil jener Menschenkraft, welche deutscher Kapitalmacht dienstbar ist. Denn über zwei Millionen Fabrikarbeiter beschäftigt unsere Großindustrie. Wie aber das zahlreichste Heer zu glücklichen Operationen unfähig ist, wenn nicht jeder Soldat den rechten Geist in sich trägt, wenn er nicht gedrillt ist nach Sinn und Ansprüchen führender Machthaber, ebenso können auch die zwei Millionen Arbeiter den angestrebten Höhepunkt unserer Großindustrie nicht herbeiführen, wenn sie nicht erzogen und gedrillt werden im Geiste der herrschenden Kapitalmacht. Ich möchte daher sagen: Es ist eine liberale Arbeiterimpfung eine dringende Notwendigkeit."

„Sehr gut, — bravo, — ausgezeichnet!" klang es nun durch den Salon.

„Meine Herren! Das stärkste Hindernis, welches sich der liberalen Arbeiterimpfung entgegenstellt, ist die Unwissenheit, oder vielmehr die Dummheit des Aberglaubens, der Gifthauch der religiösen, verfaulenden Leiche. Jüngst las ich in einer ultramontanen Schrift den Vorwurf, die liberale Partei versuche die Korruption der Arbeiterklasse lediglich in der Absicht, um die Arbeiter sittlich zu entnerven, sie der Widerstandskraft zu berauben, welche die religiöse Ueberzeugung sogar dem abhängigsten Menschen einflößt. Sohin plane die nationalliberale Partei die Einführung moderner Sklaverei. — Meine Herren! Dieser ultramontane Vorwurf enthält ein Körnchen Wahrheit. Wir sind allerdings bestrebt, die zwei Millionen Arbeiter den schädlichen Einflüssen des Aberglaubens und der geisttötenden Pfaffenherrschaft zu entreißen. Wir sind bestrebt, jene Leute, die im Bereiche der Kapitalmacht verdienen und leben, im Interesse der Industrie gänzlich von dieser Macht abhängig und ihrem Vorteil gefügig zu machen. Dieser angestrebte Zustand kann ebensowenig Sklaverei genannt werden, wie das Drillen der Soldaten und deren Fügsamkeit unter die Befehle der Kommandierenden."

„Sehr gut, — ganz richtig!" bestätigten die Zuhörer.

„Meine Herren, ich wiederhole: das Individuum, im Dienste der herrschenden Macht, muß verwendet und ausgebeutet werden für deren Zwecke und Interessen. Und weil die Macht das Recht schafft, so geschieht der Arbeiterklasse kein Unrecht, wenn Kapital und Großindustrie von zuständigem Rechte Gebrauch machen. Weil jedoch die Lehren des religiösen Aberglaubens von Menschenwürde, von Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott, von Achtungswürdigkeit sämtlicher Kinder des himmlischen Vaters, — weil dieser Pfaffentrug das unberechtigte Selbstgefühl der Arbeiter nährt, unterhält, die rechtmäßigen Ansprüche der herrschenden Klasse in deren Ausführungen hemmt, so ist es geboten, den Geist des Aberglaubens den Arbeitern auszutreiben."

„Ganz einverstanden!" rief Herr Klatka.

„Folgerichtig gedacht, — unabweisbare Konsequenz!" bestätigten andere.

„Meine Herren! Der geeignetste Weg zur Durchführung dieser Absicht sind die Arbeiterbildungs-Vereine, welche bereits in einigen Großstädten Deutschlands eingeführt wurden und erfolgreich im Sinne des kapitalistischen Liberalismus wirken. Dieser Verein, zur

Fortsetzung auf Seite 6.

The Canadian Bank of Commerce.

Hauptoffice - - - Toronto
Kapital $10,000,000 Rest $7,000,000
Sparkassen Departement

In den Zweigen der Bank in Canada wird man ein Sparkassen-Departement antreffen. Depots von $1. und aufwärts werden angenommen und Zinsen zu den laufenden Raten werden erlaubt. Der Depositor erleidet keinen Zeitverlust in der Herausnahme des ganzen oder eines Teiles des Depositums. Accounts können in den Namen zweier oder mehrerer Personen eröffnet werden. Herausnahmen können durch irgend einen der bestimmten Personen oder durch den Ueberlebenden gemacht werden.

Humboldt-Zweig.
H. G. Mathewson, Manager.

UNION BANK OF CANADA.

Hauptoffice: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital $4,000,000
Eingezahltes Kapital $3,200,000
Reserve Fonds $1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounte gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: **G. A. Campbell,** Manager.

The Central Creamery Co., Ltd.

...Box 46...

Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreason, Manager.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf verbessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

— Ein neuer —

Juwelier-Laden!

Eine Auswahl von Taschen- und Wanduhren, geschliffenem Glas, Silber-Waren und Schmucksachen.

Uhren-Reparatur eine Spezialität.

C. S. BOEHM,
HUMBOLDT - - SASK.

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für

Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmländereien zu den billigsten Raten. Feuer- und Windsturmversicherung. Bürgerpapiere prompt ausgestellt. Sprechet bei mir vor jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag in Bruno.

W. F. Hargarten, Bruno Sask

Zu verkaufen

etliche junge **Kühe,** und **Rinder.**

N. O. ¼ S. 6, T. 40, R. 22

Pilger Post Office.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt).

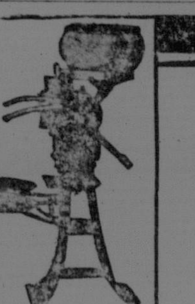
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Wahrheit und Ehrlichkeit im Anzeigen.

Es gibt viele Geschäfte, welche ihre Reisenden von Stadt zu Stadt von Dorf zu Dorf schicken, um den Kaufleuten oder Privatleuten ihre Waren anzubieten. Ganz genau so ist es mit dem Anzeigen; es gibt viele Firmen, welche es sich zum Prinzip gemacht, keine Reisenden hinauszuschicken, um die Kundschaft zu besuchen. Aber dafür zeigen diese Geschäfte in allen möglichen Zeitungen, wie Wochen- und Monatsschriften an.

Viele von diesen Anzeigen, speziell diejenigen von Cream-Separatoren, sind sozusagen nur an wörtlich, denn wenn man eine solche Anzeige eingehender durchliest und vergleicht nachher die praktische Eigenschaften, welche in den Anzeigen kundgegeben werden, mit dem richtigen Tatbestand, dann werden Sie finden, daß viele Sachen dabei angegeben übertrieben sind.

Es wäre ungerecht, wenn man den Verleger oder Redakteur für die richtige Anzeigen verantwortlich machen will; denn es ist für ihn unmöglich, jede einzelne Anzeige, welche er in seiner Zeitung aufnehmen soll, nachzuforschen, ob sie auf Wahrheit beruht oder nicht. Dies liegt einzig und allein an dem Leser.

Wenn irgend eine Cream-Separator-Fabrik schreibt: „Unser Cream-Separator hat den ersten Preis auf der Ausstellung bekommen," so müssen wir dieses scharf zurückweisen, denn bis jetzt hat noch kein Wettstreit zwischen Cream-Separatoren auf irgend einer Ausstellung in Canada stattgefunden. Wenn in irgend einer Anzeige ein Zeugnis von einem Sachverständigen im Regierungs-Dairy-Departement bekannt gegeben wird, so werden Sie auf Anfrage erfahren, daß dieses Zeugnis von einem entlassenen oder ausgetretenen Angestellten gegeben ist. Wenn ein Agent erzählt, daß seine Maschine reiner und schneller abrahmt, leichter läuft und länger hält, oder schneller zu reinigen und billiger ist als der neu verbesserte De Laval, dann bringen Sie ihn zu uns, und wir werden einen Vergleich zwischen beiden Maschinen anstellen. Wir sind gerne bereit, Ihnen eine De Laval Maschine zu schicken, um sie mit anderen zu vergleichen. Die Resultate werden ergeben, daß dasjenige, was wir in unseren Anzeigen veröffentlichen, stets wahr ist, und damit schlagen wir alle anderen Separatoren.

—— Verlangen Sie Katalog No. 18 ——

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.
WINNIPEG.

Es bezahlt sich, bei uns zu kaufen.

Parfümierte Toiletten-Seife, 5c per Stück.	Wir verkaufen die berühmt. Artura- Ames-Holden- Middleton-
Castil Seife 5c per Stück.	**Schuhe** für Männer, Frauen und Kinder.
Croß & Blackwell's 1 Pfd. Eingemachtes 20c	

Wir sind Agenten für die Deering und McCormick Ackerbau-Gerätschaften.

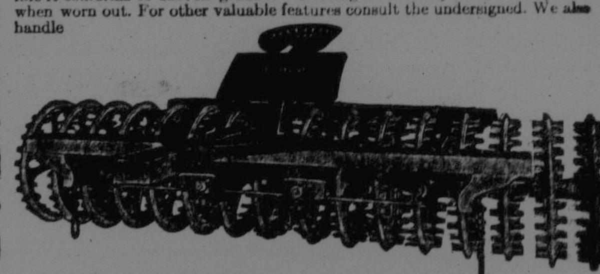
Sie haben es nicht nötig, von einem Laden zum andern zu laufen, wenn Sie bei uns kaufen.

Wir haben **alles,** und zwar zu den rechten Preisen.

St. Gregor Mercantile Co.

COCKSHUTT'S Flexible Pulverizer and Compressor

Compacts the soil around the seed, conserving the moisture and giving the root filaments a firmer hold so that they are not affected by heavy winds. The use of this machine invariably means a considerable increase in the yield per acre—often more than enough to pay for itself in one crop. Being flexible it conforms to uneven ground. Bearings are readily oiled and replaced when worn out. For other valuable features consult the undersigned. We also handle



COCKSHUTT'S
COMBINED
Pulverizer and Sub-Surface Packer

The latest patented product of the Cockshutt Factory. Combines the advantages of both Packer and Sub-soiler.

Has V-Shaped Flange on Wheels

These flanges not only crush the clods, but pack the subsoil several inches deep and leave a perfect surface mulch. For sale by

Lindberg & Bonas, Muenster, Sask.

Schleuder-Verkauf von Winter-Waren.

Da wir noch einen großen Vorrat von Winterwaren an Hand haben, so haben wir uns entschlossen, dieselben zu gutem Diskount zu verkaufen. Sheep-lined Coats, Ueberzieher, Gummi- und Filzschuhe, Unterkleider, Sweaters für Männer, Dreßwaren und Flannel. Wir haben auch stets eine gute Auswahl an Hand von Groceries, Hardware, Dry Goods, Stiefeln, Schuhen, Hüten und Kappen.

Ferner haben wir die Agentur von den berühmten Massey Harris Maschinen.

Versäumet also nicht, unsere Waren zu besehen, denn wir verkaufen stets zu den niedrigsten Preisen.

Tembrock & Bruning,
Münster, Saskatchewan.

St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktinerpatern des St. Peters Priorats, Muenster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada $1.50, nach den Ver. Staaten und Deutschland $1.50.

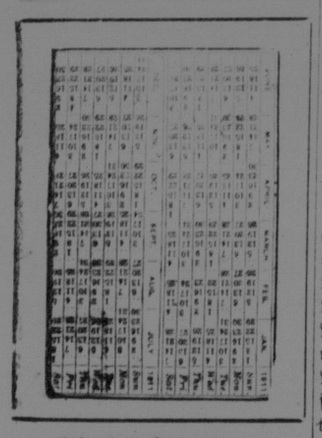
Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anfragen oder Aenderung liebender Abonnenten sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Manuskripten werden, wenn verlangt, frei zurückgesandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder sind nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreßanweisungen (Money Orders). Briefanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden. Nur für die Zeitung bestimmte Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.



Kirchenkalender.

30. April 2. Sonnt. nach Ostern.
Ev. Vom guten Hirten
Katharina v. Siena.
1. Mai. Mont. Philipp. u. Jakob.
2. Mai. Dienst. Athanasius.
3. Mai Mittw. Hl. Kreuz-Auffind.
4. Mai Donnerst. Florian, Monika.
5. Mai Freit. Pius V.
6. Mai Samst. Johann v. Lateran.

Der Senat der Gesetzgebung des Staates Iowa hat die Vorlage gutgeheißen, welche die Sterilisierung der in öffentlichen Anstalten untergebrachten gewohnheitsmäßigen Trunkenbolde, Verbrecher, Blöd- und Schwachsinnigen vorsieht. Da die Maßregel vom Hause bereits angenommen worden war, hängt es nun nur noch vom Gouverneur ab ob ein derartiger operativer Eingriff von nun an von „Rechts" und Gesetzes wegen im Staate Iowa vollzogen werden soll oder nicht. Mehrere Staaten haben bereits ein derartiges Eunuchen-Gesetz. Es ist schwer abzusehen, in welche Irrgänge man auf diesem Wege geraten wird.

Ueber den Wert der Deutschen Sprache ließ sich der in weiten Kreisen bekannte tüchtige Schulmann John K. Peasley in Cincinnati, O., ein geborener Englischamerikaner, neuerdings also vernehmen: „Die deutsche Sprache, die Sprache der gebildetsten Nation, ist neben der englischen die Verkehrssprache der Welt. Im täglichen Leben unseres Volkes ist sie von nicht zu unterschätzendem Wert. Es ist Tatsache, daß ein Kind zu gleicher Zeit zwei Sprachen lernt und in jeder derselben so gute Fortschritte machen kann wie in dem Falle, wenn die ganze Unterrichtszeit nur auf eine Sprache verwendet wird.

„Laßt Eure Jungens deutsch lernen und sie werden im Geschäftsleben, in der Kopfarbeit, in der Geschichte, im Punkte allgemeiner Bildung in der modernen Welt im Vordertreffen stehen." So schreibt „Collier's Weekly" in seiner Osternummer, und die Mahnung geht an die Amerikaner, die Yankees. Mit nicht minderer Berechtigung kann sie auch an die Deutsch-Amerikaner gerichtet werden, die es zum großen Teil immer noch nicht begriffen zu haben scheinen, daß sie ihren Kindern kein wertvolleres Gut in das Leben mitgeben können, als die Beherrschung der deutschen Sprache.

Für die katholische Ehe. Die englische Ehescheidungskommission, welche kürzlich in London tagte, hat der katholischen Kirche wegen ihrer Heilighaltung der Ehe unumwundene Anerkennung ausgesprochen. Ein Richter sagte: „Ich weiß aus Erfahrung, daß wir es selten mit Katholiken zu tun haben. Das kommt vom Einfluß des Priesters und der Hochachtung des Eheversprechens. Ein Befürworter der Ehescheidung berichtete, daß er eine große Anzahl armer, übel behandelter Frauen gefragt habe, ob sie sich nicht wollten scheiden lassen. Protestanten hätten ohne Ausnahme bejaht, Katholiken aber meistens emphatisch „nein" gesagt. Die London „Daily Dispatch" bemerkt dazu: „Nur in den katholischen Kirchen gilt die Ehe als Sakrament."

Der französische Kulturkampf treibt stetig neue Blüten. So führten in dem etwa 350 Einwohner zählenden Dorfe Montabon in Ost-Frankreich der Pfarrer und der Maire einen Kampf gegen den dortigen Volksschullehrer und dessen Frau, weil sie in der Schule gewisse vom Bischof verurteilte Schulbücher gebrauchten. Die Bevölkerung schloß sich dem Gemeindevorsteher und dem Pfarrer an und einigte sich, dem Lehrer und seiner Frau keine Lebensmittel mehr zu verkaufen, sondern sie auszuhungern. Dem Ehepaar blieb nichts anderes übrig, als Urlaub zu nehmen und die Gegend zu verlassen.

Grundlose Verdächtigungen. Eine internationale Gesellschaft, so berichtet die „Schweizerische Kirchenzeitung", betreibt systematisch die modernistische Verdächtigung der deutschen Katholiken in großem Umfang. Dazu gehört eine neueste Leistung der Pariser „Croix". Diese, nüchterner Kritik und Umsicht entbehrenden Uebertreibungen richten ernsten Schaden an. Ueber kurz oder lang werden diese französischen Liebenswürdigkeiten wohl auch in Blättern unseres Landes auftauchen. Möge man sich dann der „Schweizerischen Kirchenzeitung" erinnern! Nach einer statistischen Zusammenstellung kommt auf mehr als eintausend rechtgläubige und treu kirchlich gesinnte Priester in Deutschland erst ein Modernist.

Zwischen Deutschland und Portugal bestehen gespannte Beziehungen. Diese Mitteilung machte am 28. März der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Kiderlen-Wächter, in einer Sitzung der Budgetkommission des deutschen Reichstags. Wie der Staatssekretär erklärte, sind über die Ausweisung von deutschen Nonnen und anderen deutschen Untertanen, sowie über die Beschlagnahme des Eigentums der Vertriebenen, Schwierigkeiten entstanden. Alle von dem deutschen Gesandten in Lissabon der provisorischen Regierung gemachten Vorstellungen sind, wie der Minister erklärte, bisher resultatlos geblieben, und die deutsche Regierung überlegt nun, was für weitere Schritte zu tun sind, um Genugtuung zu erlangen.

St. Peters Kolonie.

Am 23. April wurde zu Dead Moose Lake Isidor Pütz, der neun Jahre alte Sohn des Math. Pütz mit den hl. Sakramenten der Kirche versehen. Der kleine Kranke leidet an Blinddarmentzündung.

Der hochwste. P. Prior Bruno ist am 19. April nach den V. Staaten abgereist und wird vor dem 1. Mai wohl schwerlich in Münster wieder eintreffen.

Am 25. April wurden durch den hochw. P. Bonifaz in Carmel während einem Hochamte getraut Julius Engele und Maria Huber.

Letzten Sonntag wurde durch P. Peter versehen Frau John Müller von Münster. Die 70jährige Greisin scheint einen Anfall von Lungenentzündung zu haben.

Der neue Rat der Handelsbehörde von Humboldt hat am 18. April seine Versammlung abgehalten, wobei verschiedene schöne Dinge zur Sprache kamen. Vor allem soll der Minister der öffentlichen Arbeiten zu Ottawa und Dr. Neely darum angegangen werden, auf daß die Dominion Regierung das projektierte Regierungsgebäude in Humboldt aufführe; die C. N. R. soll ersucht werden, auf daß sie die Humboldt-Melfort Bahnlinie baue; M. F. Beach von Ontario soll ersucht werden, wenn tunlich, in Humboldt eine Mahlmühle zu errichten; Schritte sollen getan werden zwecks Errichtung einer Backsteinfabrik; ferner soll dem Wassermangel abgeholfen werden und endlich soll eine kurzgefaßte Schrift über Humboldt herausgegeben werden, welche Aufschluß über Humboldt und Umgegend gibt.

Am 21. April starb in Humboldt die 80jährige Frau Margaret Herrlein im Hause ihrer Tochter Gottf. Schäffer. Die Beerdigung fand statt am Sonntag.

Wie verlautet, hat Ferd. Streicher in Engelfeld seine Farm auf ein Jahr verpachtet und ist derselbe auf Reisen gegangen. Es heißt ferner, daß er bald wieder und zwar in Begleitung einer besseren Hälfte zurückkehren wird.

Herrn Stephan Andre, Box 23, Howell, Sask., ist am 5. April 3 Meilen nördlich von Leofeld ein 3 Jahre alter Stier, der an den Seiten kleine rote Flecken hat, entlaufen. Der Eigentümer, Herr Andre, ist willens, dem ehrlichen Finder einen Finderlohn zu verabreichen.

Am 25. April wurden in Humboldt durch den hochw. P. Rudolph ehelich verbunden Joi. Schreiber und Elisabeth Lang.

Am 21. April hat P. Rudolph von Humbolot Gottl. Klaschinski mit den hl. Sterbesakramenten versehen.

Herr Raphael Hogg, dessen Familie sich schon seit etwa einem Jahr in Annaheim befindet, ist am 21. April auch von Deutschland gekommen, um im Kreise seiner Familie zu bleiben.

Herr Theod. Fleskes von Münster wird am Dienstag, den 2. Mai, seine Pferde, Rinder, Maschinen, Hausgerät und sonstiges bewegliches Eigentum auf öffentlicher Auktion verkaufen, zu welcher alle Ansiedler der Kolonie freundlichst eingeladen werden.

Notieren Sie das Datum, da S. L. Taube, ein Spezialist für Augenkrankheiten, sich in Wallace's Apotheke zu Humboldt aufhalten wird. Wenn Ihre Augen in irgend einer Weise Sie belästigen, konsultieren Sie ihn am Freitag und Samstag, den 5. und 6. Mai.

Am 29. April um 1 Uhr wird A. J. Schwinghamer von Bruno durch den Versteigerer J. G. Bouvauel alle Pferde (5 an der Zahl), Rinder, Schweine und Maschinen des Chas. Leonhart, von dem er sie gekauft, und zum Teil seine eigenen auf öffentlicher Auktion an die Meistbietenden verkaufen. Die Versteigerung findet in Bruno statt beim Laden des A. J. Schwinghamer.

85 Prozent aller Kopfleiden rühren von der Ueberanstrengung der Augen her. Werden Sie in dieser Hinsicht belästigt? Wenn so, dann konsultieren Sie S. L. Taube in Wallace's Apotheke zu Humboldt am Freitag und Samstag, den 5. und 6. Mai.

Das Wetter der vergangenen Woche war sehr schön. Es war fast so warm wie im Sommer. Was jetzt für das Land nötig ist, wäre ein guter, alles durchweichender Regen. Obschon wir im Winter einen Schneefall hatten von ungefähr 2 Fuß, so ist jetzt doch schon alles trocken. In den „Sloughs" ist sehr wenig Wasser.

Die Herz Jesu Schule bei Leofeld wurde am Ostermontag mit einer hl. Messe eröffnet. 25 Kinder fanden sich gleich am ersten Tage in der Schule ein. Frau Walburga Hermle, die schon im vergangenen Jahre dieser Schule würdig und mit Erfolg als Lehrerin vorgestanden, hat auch in diesem Jahre dieses Amt für die Dauer von 6 Monaten übernommen.

Die Pfarrschule zu Leofeld besuchen zur Zeit 45 Kinder.

Herr Wilhelm Bens verläßt Leofeld und reist nach Alberta, in die Gegend von Macklin, wo er sich schon im letzten Jahre Land gesichert hat.

Herr Frank Hamm von Leofeld hat seine Farmgeräte verkauft und zieht nach Bruno in das Städtchen.

Am Weißen Sonntag fand in der St. Bonifatius Kirche die erste hl. Kinder-Kommunion statt. Bei 60 Kinder wurden zur selben zugelassen.

Bei Herrn Frank Green von Leofeld ist am Charsamstag in der Frühe ein munteres Söhnchen eingekehrt.

Kirchliches.

Covington, Ky. — Einer der ältesten Priester der Diözese ist am 10. April gestorben, der Rektor der St. Augustinus-Gemeinde in Covington, Hochw. Paulus Tobias Abeln. Hochw. Abeln war vor 68 Jahren in Neu-Börger, Hannover, geboren. Er machte den Krieg im Jahre 1866 und den deutsch-französischen Krieg mit und kam dann im Herbst des Jahres 1871 nach Amerika. Hier machte er seine philosophischen Studien im Mt. St. Marys-Seminar auf Price Hill und absolvierte seine theologischen Studien in St. Vincent, Pa., bei den Benediktinern. Zum Priester wurde er im Jahre 1876 in Covington geweiht.

Buffalo, N. Y. Unter Teilnahme des hochw'sten Bischofs und zahlreicher Priester, sowie vor allem der deutschen Katholiken der Stadt wurde am Montag den 17. April der hochw. Pfarrer Anton Heiter, D. D., zu Grabe getragen. Dr. Anton Heiter, Pfarrer der Gemeinde zu den Sieben Schmerzen Mariens, war am 30. November 1851 zu Rulzheim in der Diözese Speyer geboren und kam im September 1876 in's Land. Ein Jahr zuvor, am 22. August 1875, hatte er zu Speyer die Priesterweihe empfangen. Er war einer der bekanntesten deutschen Priester im Lande und nahm in früheren Jahren, ehe andauernde Kränklichkeit ihm eine gewisse Schonung nötig machte, am Vereinsleben tätigen Anteil. Besonders eifrig hat er den Sozialismus bekämpft und überhaupt dem Studium der Sozialen Frage große Aufmerksamkeit geschenkt. Er hat seinerzeit in verschiedenen Städten Vorträge gegen den Sozialismus gehalten. Eine Komplikation von Leiden führte seinen Tod herbei.

Baltimore, Md. Im Noviziatshause zu Ilchester starb der Redemptoristenpater John Cronin. Der Verstorbene wurde am 8. Juni 1849 in Fayette County, im Staate Pennsylvanien geboren. Im Jahre 1868 wurde er in's Noviziat zu Annapolis zugelassen, wo er am 15. April 1869 die Gelübde ablegte. Seine weitere Ausbildung für den geistlichen Stand erhielt er teils in Annapolis und teils in Ilchester. Seine Priesterweihe erfolgte an letzterem Orte am 1. September 1877. Nach seiner Weihe lehrte er einige Jahre hindurch am Vorbereitungs-College, welches mittlerweile nach Ilchester verlegt worden war. Hierauf wirkte er in mehreren Gemeinden in Canada und den Vereinigten Staaten, sowie auch auf Missionen, bis die Folgen mehrerer Schlaganfälle ihn zwangen, seine priesterliche Tätigkeit gänzlich einzustellen. Das feierliche Leichenbegängnis fand zu Ilchester statt.

Milwaukee, Wis. Die hiesigen katholischen Lithauer haben eine neue Gemeinde (St. Georg) organisiert und wollen in der Nähe der Cyrillus- und Methodius-Kirche eine eigene Kirche errichten.

Dubuque, Ia. Die neue St. Josephs-Kirche in Bellevue wurde am 18. April vom hochw'sten Herrn Bischof Schwebach von La Crosse eingeweiht. Erzbischof Keane war durch Kränklichkeit verhindert.

Winona, Minn. Msgr. Heffron, Bischof von Winona, der eben aus Rom zurückgekehrt ist, hat erklärt, daß die Arbeiten an dem Hauptgebäude des großen katholischen Knaben-Kolleges, welches hier mit einem Kostenaufwande von $300,000 errichtet werden soll, innerhalb der nächsten Wochen in Angriff genommen und dann mit Beschleunigung fortgeführt werden sollen. Man hofft, daß bei günstigen Witterungsverhältnissen das Hauptgebäude anfangs September vollendet sein kann, und es besteht die Absicht, den Unterricht sobald wie möglich, wenn auch zunächst nur mit einer geringen Anzahl von Studenten, zu beginnen.

Münster i. W. Das führende Blatt der böhmischen katholischen Partei Cech in Prag brachte die Nachricht von dem Tode des hochwürdigsten Bischof Dingelstad. U. a. sagte das Blatt: „In ihm verlieren die böhmischen katholischen Auswanderer einen besorgten Vater. Er war der erste, der die Pastoration der Böhmen eingeführt und angeordnet hat, er ließ seine Priester die böhmische Sprache studieren und ermöglichte ihnen den Aufenthalt in Böhmen in den Ferien. Mit Bischof Hermann scheidet eine populäre Persönlichkeit im böhmischen Volke aus der Zeitlichkeit. Die Dankbarkeit unserer Nation ist ihm gesichert."

Steyl, Holland. Am 30. März starb hier der frühere Oekonom des Missionshauses, P. Jakob Steger, Priester der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Geboren in Hinsbeck am 12. Juni 1850, trat er, nachdem er vom Militärdienst entlassen war, am 28. Oktober 1875 mit seinem Freunde, dem vor einigen Jahren verstorbenen P. Holthausen in das Missionshaus. Die beiden gehörten zu den ersten drei Zöglingen desselben. Am 7. Juni 1884 empfing P. Steger die Priesterweihe und am 25. Oktober 1891 legte er die ewigen Gelübde ab.

Rom. Infolge des Attentates des Desanti, der auf eine Gruppe von Priestern mehrere Schüsse abgab, ist eine Neueinweihung des Petersdomes notwendig geworden, die durch den Papst selbst geschehen wird. Dasselbe geschah zum letzten Mal vor einer Reihe von Jahren durch Leo XIII., als sich in einem Winkel des Domes ein Mann erhängt hatte. Der Papst hat ferner eine Vermehrung der Kirchendiener angeordnet, denen die ständige Ueberwachung der Kirchenbesucher zufällt.

Verweigerung des Antimodernisten-Eides in Deutschland.

Nach zuverlässigen Ermittelungen haben in Deutschland, wie die Central-Auskunftsstelle mitteilt, fünfundzwanzig katholische Geistliche den Antimodernisteneid verweigert. Darunter befinden sich 15 Süddeutsche. Mehrere Geistliche verweigerten den Eid, weil sie sich zur Eidesleistung nicht für verpflichtet hielten, da sie kein geistliches Amt bekleideten. Es handelt sich um sogenannte Privatgeistliche, unter denen einige erklärten, daß sie die in der Eidesformel benannten katholischen Lehren voll und ganz anerkennen. Es ist nicht bekannt, ob die zuständigen Ordinariate gegen diese Priester Maßregeln getroffen haben. Die Aufforderung zur Eidesleistung unter Vorlegung der gedruckten Eidesformel ist übrigens nicht durch die Ordinariate direkt an die einzelnen Priester ergangen, sondern sie ist durch die Dekane an die Pfarrer und durch diese an die Hilfsgeistlichen weitergegeben worden. Es war daher nicht ausgeschlossen, daß die Aufforderung auch an solche Geistliche gelangte, die zu dem Schwur durch das päpstliche Motu proprio vom 1. September v. J. tatsächlich nicht streng verpflichtet waren. Außer diesen 25 Priestern haben auch einige Priesteramtskandidaten, von denen der Eid gefordert wurde, diesen verweigert, und daher das Studium der Theologie verlassen. Wenn jedoch in akatholischen Blättern von 15 bis 20 solcher Theologiestudierenden oder Seminaristen berichtet wird, so ist diese Zahl entschieden übertrieben. Unter den Eidesverweigerern werden 14 aus dem von der Kraus-Gesellschaft in's Leben gerufenen Hilfsfonds unterstützt.

Die Herrschaft des Menschen.

Der Mensch besitzt keine Flügel, und doch kann er sich über die Wolken erschwingen. Er ist nicht schnellfüßig, und doch kann er Hund und Pferd an Schnelligkeit übertreffen. Er besitzt nur schwache Waffen, und doch kann er den König der Tiere niederschmettern. Sein Auge besitzt nicht die Schärfe eines Adlers oder eines Geiers, und doch kann er die Tiefen der Sternenwelt durchdringen und ihre Laufbahnen verfolgen. Er besitzt nur ein schwaches Mitteilungsvermögen, und doch kann er mit allen Teilen der Welt verkehren und kann seine Stimme hörbar machen über Berge und Täler und selbst über Wüsteneien. Seine Hände sind nur schwache Gliedmaßen im Vergleiche zur Löwenpfote oder zum Rüssel des Elephanten, und doch kann er Berge bewegen, Flüsse aufstauen und die größten Seen eindämmen. Sein Hund besitzt einen stärkeren Geruchssinn, als er selbst, und kann selbst seinen Schritt überflügeln, auch hat er ein schärferes Gebiß als der Mensch, und doch schaut der Hund zu ihm empor, wie zu einem Gott. Der Mensch besitzt zwar einen irrenden Verstand gegen den untrüglichen Instinkt des Tieres, und doch hat er die Oberfläche der Erde verändert. Der Verstand macht ihn zum Herrn auf der Erde.

Der sonderbare Kauz.

Der Feldmarschall Radetzki erlaubte seinen Soldaten, in dem an sein Schloß grenzenden Park zu spazieren. Als er einmal auf einer Bank im Parke sitzend, einige Soldaten herankommen sah, stand er auf und begab sich weiter, um die Soldaten nicht zu behindern. Plötzlich aber schaute er sich noch einmal um nach der Bank und bemerkte, daß die Soldaten sich einander einen Gegenstand zeigen und dabei lachend ihren Spott treiben. Radetzki tritt näher und wurde von den Soldaten militärisch begrüßt. „Nun, Kinder," redete er sie vertraulich an, „was war denn soeben die Veranlassung zu eurem Scherz?" — „Wir haben eben, Herr General, diesen Rosenkranz auf der Bank gefunden und möchten wohl wissen, welcher Soldat den doch betet. Das scheint uns ein sonderbarer Kauz zu sein." — „So, so! Wolltet ihr den Eigentümer dieses Rosenkranzes gern kennen?" fragte der General ernsthaft. „Nun, so gebt ihn mir nur zurück; ich habe ihn eben liegen lassen, und war im Begriffe, ihn wieder zu holen." Tief beschämt schauten die „Tapferen" darauf vor sich hin. Sie erinnerten sich dabei, daß Generalfeldmarschall Radetzki sie vor jeder Schlacht zum Vertrauen auf Gott anspornte.

Die sogenannten „Boy Scouts".

Ueber dieses Thema schreibt der „St. John's University Record", April 1911, ungefähr Folgendes:

„Die Organisation, bekannt unter dem englischen Namen „Boy Scouts of America", was auf Deutsch so viel meint als Späher, Kundschafter, nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, da soweit noch keine Bewegung im Interesse der Knabenwelt in diesem Lande solch eine Verbreitung gefunden hat, als gerade diese. Oberflächlich betrachtet hat diese Bewegung den Anschein, ein Universalmittel zu sein gegen die Laster und Schlechtigkeiten, denen ein Knabe anheimfallen kann. Die Gründer dieser Gesellschaft geben zwar vor, die natürlichen Tugenden der Ehre, des Gehorsams, der Treue, der Brüderlichkeit, der Dienstpflicht, der Höflichkeit und der Sparsamkeit in den Knaben zu fördern. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen suchen sie die Knaben auf, nehmen sich derselben an und unterrichten sie in verschiedenen „Künsten", als da sind: Knotenbinden, Biwakieren, Kochen und Signalisieren. Aber wenn wir unter die Oberfläche dringen, finden wir einige Einwände, da nicht nur Straßenjungen, sondern alle Klassen von Knaben Aufnahme finden. Der erste Einwand besteht darin, daß die Knaben und Jünglinge dem Einfluß der Eltern und des Familienlebens entzogen werden. Diese Scouts werden unter einem Eide gebunden, und daher geht die Kontrolle der Eltern großenteils über an den Meister der „Scouts". Ferner huldigt diese Organisation dem Militarismus; denn Uniform, Patrouille, die Truppen und Offiziere, alles dieses zeugt dafür. Besonders wünschen wir hervorzuheben, daß dieses durchaus keine Gesellschaft ist für katholische Jünglinge. Unter den „Scoutmasters" (Meistern der Späher) befinden sich viele protestantische Prediger; ferner zeugt auch die Tatsache, daß ihre Versammlungen zum großen Teile in protestantischen Gotteshäusern und in den Lokalen der sogenannten „Young Men's Christian Association" stattfinden, entschieden gegen diese Organisation. Die indirekte Feindseligkeit der letztgenannten Gesellschaft den Katholiken gegenüber ist längst bekannt. Endlich wird die Organisation der Boy Scouts auch als Vorschule der geheimen Gesellschaften betrachtet, denn die Mitglieder binden sich unter einem Eide und die Organisation erteilt drei Grade: „Tender-Foot", den 2. und 1. Grad. Die Scoutmeister nehmen Jünglinge auf im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren; aber auch die Knaben unter diesem Alter sucht man zu gewinnen. Diese werden in den „Bruderbund Davids" (Brotherhood of David) aufgenommen. Nach einem Bericht der Gesellschaft der „Boy Scouts" ist die „Brotherhood of David" verwandt mit den „Knights of King Arthur", und gründet sich auf die biblische Erzählung vom König David. Jeder Klub dieser Gesellschaft wird „Höhle" (Cave) genannt und jede Lokalgruppe wird mit dem Namen „Lager" (Camp) bezeichnet. Jede „Höhle" hat einen Leiter, der den König David vorstellt. Der älteste Ratgeber der „Höhle" wird „Prophet Nathan" genannt. Andere freundliche Aeltere werden König von Tyrus, von Moab und von Gath genannt. Feinde oder Opponenten der Gesellschaft heißen Amalekiter und Philister. Die „Höhle" ist im Winter irgend ein Raum in der Kirche, — denn die Organisation ist eine Kirchengesellschaft, — während indessen zur Sommerszeit die Versammlungen in einer wirklichen Höhle oder in einem Gezelte stattfinden. David oder der Vorsitzer steht der Versammlung vor, indem er auf einer langen Bank, welche mit einem Teppich oder mit einem Pelz belegt ist, Platz nimmt. Die Mitglieder setzen sich in einem Kreise auf den Boden. Neue Mitglieder werden „Shepherds" oder Hirten genannt. Nach drei Monaten werden sie als „Mighty Men of Valor" oder mächtige Männer der Kraft und später als „Princes" oder Fürsten bezeichnet. Jeder Hirte erhält eine Schleuder. Auch muß er lernen, von der Schleuder Gebrauch zu machen. Die „Mächtigen Männer" verfertigen Bogen, Pfeile und Schilde.

Wie diese Gesellschaft ihre Finanzen regelt, darüber waren wir zuerst im Zweifel, aber jetzt ist es eine klare Tatsache, daß Taxgebühren auferlegt werden, um die laufenden Auslagen zu bestreiten. Senator „Haykraft" brachte vor kurzem die „Boy Scout" Bill vor die Legislatur von Minnesota, und soweit wir erfuhren, wurde dieselbe mit Beifall aufgenommen."

Der Nant und der Schorl

Eine Geschichte von Reimmichl.

Als der Nant wiederum ehrenfester Studiosus in X. geworden, hatte er sich beim Färbermeister Paulus im zweiten Stocke eingemietet. Unter ihm wohnte die verwitwete Bezirksadjunctengattin Frau Meisl.

Besagte Frau Meisl hatte nach dem Tode ihres Bezirksadjuncten und ihrer zwei Buben ihr Herz gänzlich von den Menschen abgekehrt und dasselbe vollkommen einem schwarzen zottelhaarigen Pudelhund zugewendet. Der schwarze Schorl war ihr eins und alles. Der Nant, welcher in den ersten Zeiten sehr kurz abbeißen wußte, versuchte einmal, die Frau Hunde-Meisl um ein Monatsgeld anzupumpen, wurde aber schmählich abgewiesen, denn die verwitwete Bezirksadjunctengattin hatte für niemand etwas übrig als für ihren holden Schorl. Den Schorl heate und pfleate sie wie ihr Kind, ihn überhäufte sie mit Zärtlichkeiten, ihm galten alle ihre Sorgen. Der Schorl war ein altes, häßliches Viest und seine zottigen Haare streiften fast den Boden. Er wäre viel hübscher gewesen wenn man ihn regelrecht geschoren, und in der glühenden Sommerhitze hätte ihm dies nur wohl bekommen. Frau Meisl aber ließ ihren Pudel um die ganze Welt nicht scheren, denn erstens liebte sie ihn, so wie er war, zweitens sollte keine fremde Hand ihn berühren und drittens fürchtete sie, der Schorl möchte sich im glattgeschorenen Fell verkühlen und sich eine gefährliche Lungenkrankheit zuziehen. Also blieb der Schorl immerfort ungeschoren.

Eines Tages sonnte sich der Schorl drunten vor dem Haustor auf dem Steinpflaster, streckte alle Viere von sich und träumte von einem saftigen Abendbraten; neben ihm auf der Hausbank saß der Studiosus Nant und blätterte in seinem Lateinheft. Da kam der Bartscherer Hauck die Straße herunter. Meister Hauck war erst seit vier Wochen zugereist und kannte darum noch nicht das Städtchen und seine Bewohner. Als er den sitzenden Nant und den neben ihm liegenden Pudel erblickte, glaubte er, die zwei gehörten zusammen. Er öffnete auch sogleich den Mund

d begab sich weiter, um
aten nicht zu behindern.
aber schaute er sich noch
m nach der Bank und be-
aß die Soldaten sich ein-
en Gegenstand zeigen und
hend ihren Spott treiben.
tritt näher und wurde von
daten militärisch begrüßt.
inder," redete er sie ver-
n, „was war denn soeben
laßung zu eurem Scherz?"
haben eben, Herr General,
osenkranz auf der Bank
und möchten wohl wissen,
Soldat den doch betet. Das
ns ein sonderbarer Kauz
— „So, so! Wolltet ihr
entümer dieses Rosenkran-
kennen?" fragte der Ge-
isthaft. „Nun, so gebt ihn
zurück; ich habe ihn eben
ssen, und war im Begriffe,
er zu holen." Tief beschämt
die „Tapferen" darauf vor
Sie erinnerten sich dabei,
neralfeldmarschall Radetzki
der Schlacht zum Vertrauen
anspornte.

ogenannten „Boy Scouts".

dieses Thema schreibt der
ohn's University Record",
911, ungefähr Folgendes:
Organisation, bekannt un-
englischen Namen „Boy
of America", was auf
so viel meint als Späher,
schafter, nimmt unsere
ksamkeit in Anspruch, da so-
ch keine Bewegung im In-
der Knabenwelt in diesem
olch eine Verbreitung ge-
hat, als gerade diese. Ober-
betrachtet hat diese Bewe-
n Anschein, ein Universal-
u sein gegen die Laster und
igkeiten, denen ein Knabe
fallen kann. Die Gründer
Gesellschaft geben zwar vor,
irlichen Tugenden der Ehre,
ehorsams, der Treue, der
lichkeit, der Dienstpflicht,
lichkeit und der Sparsamkeit
Knaben zu fördern. Auf
raßen und öffentlichen Plä-
hen sie die Knaben auf, neh-
h derselben an und unter-
sie in verschiedenen „Kün-
als da sind: Knotenbinden,
eren, Kochen und Signali-
Aber wenn wir unter die
iche bringen, finden wir
Einwände, da nicht nur
nnjungen, sondern alle Klassen
aben Aufnahme finden. Der
einwand besteht darin, daß
aben und Jünglinge dem
der Eltern und des Fami-
ens entzogen werden. Diese
werden unter einem Eide
en, und daher geht die Kon-
er Eltern großenteils über
n Meister der „Scouts".
huldigt diese Organisation
ilitarismus; denn Uniform,
ille, die Truppen und Offi-
alles dieses zeugt dafür,
ers wünschen wir hervorzu-
daß dieses durchaus keine
chaft ist für katholische Jüng-
Unter den „Scoutmasters"
ern der Späher) befinden sich
rotestantische Prediger; fer-
igt auch die Tatsache, daß
ersammlungen zum großen
in protestantischen Gottes-
n und in den Lokalen der so-
nten „Young Men's Christian
ation" stattfinden, entschieden
diese Organisation. Die in-
Feindseligkeit der letztge-
en Gesellschaft den Katholiken
iber ist längst bekannt. End-
wird die Organisation der
Scouts auch als Vorschule
geheimen Gesellschaften be-
t, denn die Mitglieder binden
nter einem Eide und die
isation erteilt drei Grade:
er-Foot", den 2. und 1. Grad.
Scoutmeister nehmen Jüng-
auf im Alter von zwölf bis
gn Jahren; aber auch die
n unter diesem Alter sucht
u gewinnen. Diese werden
en „Bruderbund Davids"
erhood of David) aufgenom-
Nach einem Bericht der
schaft der „Boy Scouts" ist
Brotherhood of David" ver-
mit den „Knights of King
r", und gründet sich auf die

biblische Erzählung vom König David. Jeder Klub dieser Gesellschaft wird „Höhle" (Cave) genannt und jede Lokalgruppe wird mit dem Namen „Lager" (Camp) bezeichnet. Jede „Höhle" hat einen Leiter, der den König David vorstellt. Der älteste Ratgeber der „Höhle" wird „Prophet Nathan" genannt. Andere freundliche Aeltere werden König von Tyrus, von Moab und von Gath genannt. Feinde oder Opponenten der Gesellschaft heißen Amalekiter und Philister. Die „Höhle" ist im Winter irgend ein Raum in der Kirche, — denn die Organisation ist eine Kirchengesellschaft, — während indessen zur Sommerszeit die Versammlungen in einer wirklichen Höhle oder in einem Gezelte stattfinden. David oder der Vorsitzer steht der Versammlung vor, indem er auf einer langen Bank, welche mit einem Teppich oder mit einem Pelz belegt ist, Platz nimmt. Die Mitglieder setzen sich in einem Kreise auf den Boden. Neue Mitglieder werden „Shepherds" oder Hirten genannt. Nach drei Monaten werden sie als „Mighty Men of Valor" oder mächtige Männer der Kraft und später als „Princes" oder Fürsten bezeichnet. Jeder Hirte erhält eine Schleuder. Auch muß er lernen, von der Schleuder Gebrauch zu machen. Die „Mächtigen Männer" verfertigen Bogen, Pfeile und Schilde.

Wie diese Gesellschaft ihre Finanzen regelt, darüber waren wir zuerst im Zweifel, aber jetzt ist es eine klare Tatsache, daß Taxgebühren auferlegt werden, um die laufenden Auslagen zu bestreiten. Senator „Haykraft" brachte vor kurzem die „Boy Scout" Bill vor die Legislatur von Minnesota, und soweit wir erfuhren, wurde dieselbe mit Beifall aufgenommen."

Der Nant und der Schorl

Eine Geschichte von Reimmichl.

Als der Nant wiederum ehrenfester Studiosus in X. geworden, hatte er sich beim Färbermeister Paulus im zweiten Stocke eingemietet. Unter ihm wohnte die verwitwete Bezirksadjunctengattin Frau Meisl.

Besagte Frau Meisl hatte nach dem Tode ihres Bezirksadjuncten und ihrer zwei Buben ihr Herz gänzlich von den Menschen abgekehrt und dasselbe vollkommen einem schwarzen zottelhaarigen Pudelhund zugewendet. Der schwarze Schorl war ihr eins und alles. Der Nant, welcher in den ersten Zeiten sehr kurz abbeißen wußte, versuchte einmal, die Frau Hunde-Meisl um ein Monatsgeld anzupumpen, wurde aber schmählich abgewiesen, denn die verwitwete Bezirksadjunctengattin hatte für niemand etwas übrig als für ihren holden Schorl. Den Schorl beete und pfleete sie wie ihr Kind, ihn überhäufte sie mit Zärtlichkeiten, ihm galten alle ihre Sorgen. Der Schorl war ein altes, häßliches Biest und seine zottigen Haare streiften fast den Boden. Er wäre viel hübscher gewesen wenn man ihn regelrecht geschoren, und in der glühenden Sommerhitze hätte ihm dies nur wohl bekommen. Frau Meisl aber ließ ihren Pudel um die ganze Welt nicht scheren, denn erstens liebte sie ihn, so wie er war, zweitens sollte keine fremde Hand ihn berühren und drittens fürchtete sie, der Schorl möchte sich im glattgeschorenen Fell verkühlen und sich eine gefährliche Lungenkrankheit zuziehen. Also blieb der Schorl immerfort ungeschoren.

Eines Tages sonnte sich der Schorl drunten vor dem Haustor auf dem Steinpflaster, streckte alle Viere von sich und träumte von einem saftigen Abendbraten; neben ihm auf der Hausbank saß der Studiosus Nant und blätterte in seinem Lateinheft. Da kam der Bartscherer Hauck die Straße herunter. Meister Hauck war erst seit vier Wochen zugereist und kannte darum noch nicht das Städtchen und seine Bewohner. Als er den sitzenden Nant und den neben ihm liegenden Pudel erblickte, glaubte er, die zwei gehörten zusammen. Er öffnete auch sogleich den Mund und sagte: „Ein schöner Pudelhund, das — junger Herr!"

„Ja, ein schöner Pudelhund," erwiederte der Nant.

„Aber so ein Hund muß geschoren werden," meinte der Rasirer.

„Freilich muß er geschoren werden," stimmte der Nant bei.

„Ich will ihn mitnehmen und scheren," sagte der Rasirer.

„Ja, ich habe nichts dagegen," erwiderte der Nant; „meinetwegen können Sie ihn mitnehmen und scheren."

Der Bartscherer faßte den Schorl und trug ihn fort; der Schorl knurrte ein wenig, war aber zu faul, anderweitige Kräfte anzustrengen, und tragen ließ er sich überhaupt gern. Im Fortgehen rief der Bartscherer noch zurück: „In einer Stund bring' ich den Hund wieder."

„Ja — mir pressirt's gar nicht," erwiederte der Nant und vertiefte sich in sein Heft.

Meister Hauck nahm daheim den Schorl tüchtig unter die Schere, kriegte jetzt auch einige Bisse in die Finger, aber er war ein gewandter Mann und in dreiviertel Stunden stand der Schorl da wie ein Salonstutzer, gebiegelt und geschniegelt nach der neuesten Mode, glatt am ganzen Fell, nur die Pulswärmer über den Pfoten und die Simplesfransen um den Kopf und der Wedel am Schwanz waren vom üppigen Wuchs noch übrig geblieben.

„Ja, der Hund ist schön geschoren," sagte der Nant.

„Achtzig Kreuzer wird nicht zuviel sein dafür," äußerte der Scherer.

„Nein, achtzig Kreutzer ist nicht zuviel dafür," erwiederte der Nant.

Nun entstand eine Pause. Der Rasirer guckte den Nant an, als ob er auf etwas warten täte, und der Nant guckte den Rasirer an, als ob er nicht verstehe, was dieser wolle. Endlich sagte der Scherer, indem er seine Hand hinhielt: „Also, achtzig Kreuzer krieg' ich, junger Herr."

„Ja, ja," sagte der Nant, „ich hab's gehört. Achtzig Kreuzer kriegen Sie. — Lassen Sie sich die achtzig Kreuzer nur von dem geben, dem der Pudel gehört."

„Aber der gehört doch Ihnen!"

„I bewahre, ich habe mein Lebtag keinen Pudel gehabt, möcht auch keinen. Der Hund gehört der Frau Meisl da droben im ersten Stock."

Der Meister Hauck ließ nun den Schorl zu Boden gleiten und begann fürchterlich zu räsoniren. Der Schorl aber, dem es in seinem neuen Kostüm durchaus nicht zu behagen schien, rannte winselnd durch die Tür hinein und sprunstreichs die Stiege hinauf zu seiner Herrin. Es dauerte keine Minute, so ging droben im ersten Stock ein Heidenspectakel an. Frau Meisl schrie in den höchsten Fisteltönen: „Immer sind diese fremden Hunde da und fressen meinem Schorl die feisten Bissen weg. . . . Willst gehen, Du Köter, Du abscheulicher, Du verschandelter! . . . . Marsch! Pack' Dich! — Schau', das Biest wird noch zudringlich! . . . . Wart', ich komm' Dir . . . . Schorl! — ä Schorl! Wo bist Du? — — Du fremdes Rabenvieh! Ich will Dir die Flausen austreiben! So, da hast Du — pitsch, patsch!!"

Frau Meisl, die ihren vielgeliebten Schorl in der neuen Frisur nicht erkannte, von diesem aber in hilfesuchender Zudringlichkeit umtanzt und angesprungen wurde, feuerte dem armen Schorl ein paar Heiße auf das Fell. Den Schorl jedoch, welchem die Schur durch fremde Hand und jetzt die Prügel von der eigenen Herrin vollständig an seiner Weltanschauung irre machten, packte ein gewaltiger Hundezorn, er fletschte die Zähne, im nächsten Augenblick schoß er wütend nach den Füßen der Frau Meisl, erwischte richtig das Kleid, verbiß sich darin und zerrte an demselben die Dame hin und her. Frau Meisl kreischte laut auf, dann ergriff sie einen Stock und schlug unbarmherzig auf den Schorl ein. Der Schorl mußte endlich einsehen, daß er der Schwächere sei und lief heulend die Stiege hinunter. Frau Meisl den Stock in der Hand und wutschäumend hinter ihm her. Drunten auf der Straße lagen sich noch der Bartscherer und der Nant in den Haaren.

„Also, junger Herr, wollen Sie die achtzig Kreuzer zahlen?" schrie der Bartscherer.

„Fällt mir im Traume nicht ein," erwiederte der Nant, „ich wüßte nicht für was."

„Sie haben mir aufgetragen, den Hund zu scheren."

„Ist nicht wahr. Ich habe Ihnen bloß den freien Willen gelassen, zu tun, was Sie wollten."

„Sie haben mich schändlich betrogen."

„Ich habe niemand betrogen."

„Ich muß mein Geld haben."

„Freilich müssen Sie Ihr Geld haben: wenden Sie sich nur an die Frau Meisl — mir scheint sie kommt gerade."

In diesem Augenblick fuhren der Schorl und hinter ihm Frau Meisl zur Tür heraus. Der Schorl rettete sich hinter den Gartenzaun und Frau Meisl warf ihm noch den Stecken nach. Da trat der Bartscherer vor und fragte: „Entschuldigen, gnädige Frau, gehört der Hund Ihnen?"

„Mein? — Gott bewahre! — Ich tät' mich schön bedanken für so ein abscheuliches, gerupftes Rabenvieh.... Mein Schorl hat hübsche lange Haarlocken," erwiederte die Bezirksadjunctenwitwe.

„Es ist aber doch Ihr Schorl," warf der Nant ein, „der Mann da hat ihn so hübsch geschoren."

„Und ich krieg' dafür achtzig Kreuzer!" schrie der Rasirer.

Frau Meisl stand einen Augenblick wie versteinert, dann kreischte sie wie wahnsinnig: „Was? — Mein Schorl? — Es ist nicht möglich!"

Aber bitte schauen Sie doch näher zu," mahnte der Nant. „Sie sehen doch den Auswuchs an der linken Vorderpfote — den hat nur Ihr Schorl und das eingeschrumpfte Ohrwaschel ebenfalls."

Nun fiel Frau Meisl beinahe in Ohnmacht.

„Mein armer Schorl! — Mein lieber, süßer Schorl!" jammerte sie. „So unmenschlich hat man Dich mißhandelt und so erbärmlich verschandelt — und ich selbst hab' Dich geschlagen! — O die arge, verkehrte Welt! — verzeih mir, Schorl, komm' her da!"

Der Schorl hinter dem Zaune aber bleckte noch immer die Zähne und knirschte so gehässig, als ob er sagen wollte: „Da gibt's in Ewigkeit keine Verzeihung mehr, ich bin zu schwer beleidigt."

Nun geriet Frau Meisl vollends außer sich. Sie stürzte auf den Bartscherer los und geiferte: „Sie Lump, Sie Fallott, Sie Dahergelaufener! — Sie haben meinen lieben Schorl so miserabel zugerichtet, daß ich ihn nicht mehr kenne — — ich kratz' Ihnen die Augen aus!"

„Der Hund ist nunmehr viel schöner als früher," erwiederte kalt der Rasirer; „so ein Hund muß im Sommer geschoren werden und ich krieg' dafür achtzig Kreuzer."

Schluß auf Seite 8.

Agenten für den St. Peters Boten.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Localagenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Ildephons, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp.
P. Bernard, Watson, Engelfeld und St. Oswald.
P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Pilger und Carmel.
P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Jos. Ottenbreit, Odessa, Sask.
Jos. Zelinski, Regina, Sask.
Peter Schwartz, Berlin Ont.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
Peter Junker, Balgonie Sask.
Wendelin Leboldus Dibank, Sask
Anton Leboldus, South Qu' Appelle, Sask.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.

HOTEL MUENSTER
John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL.
Zuvorkommende Bedienung. Echte und gute Getränke an der Bar.
Moderne Zimmer. Reinliche Betten.
Vorzügliche und reichliche Mahlzeiten.
— Preis $1.00 bis $1.50 per Tag. —
Archie Power, Eigentümer.

King George Hotel
H. A. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer
WATSON, Sask.

Erstklassige Akkommodation Telephon im Zimmer Dampfheizung. Warmes und kaltes Wasser. Elektrische Beleuchtung. Kosten $1.50 u. aufwärts Phone 504. P. O. Box 1077
Von's Hotel
Adolf Ehmann Eigentümer.
Ecke 10 Ave und Osler Str.
(Ein Block östlich von Grand Str.)
Regina Sask

Victoria Hotel
.....Regina.....
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.
Vorzügliche Mahlzeiten, reine helle Zimmer. Bade-Zimmer, mäßige Preise die besten Getränke aller
Kegelbahn & Billiardhalle.

Albert Breher,
Inhaber eines erstklassigen Restaurants, ist stets bestrebt, all seinen Besuchern mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten aufzuwarten, und bittet daher um freundlichen Zuspruch.
Frisches, neugebackenes Brot eine Spezialität.
Mainstraße, südlich vom Bahngeleise.
Humboldt, Sask.

„Eagle Restaurant"
Wenn Sie nach Humboldt kommen, vergessen Sie nicht auf die guten Mahlzeiten in meinem Lokal. Früchte, Cigarren, Tabak und Gartengewächse stets vorrätig. W. J. Schmitt.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt,
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich über Stokes' Sattler-Geschäft.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäffers Metzgerladen
Humboldt - Sask.

A. D. MacIntosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stoke's Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, 2c.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen Humboldt, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno - - Sask.

Frischer Kalk
ist zu haben bei
Frank Emele,
S.32-38-24 Carmel, P. O.

Feld- und Garten-Samen.
Wir haben einen großen Vorrat von frischem Samen, den wir, wenn in größerer Quantität gekauft, zu Katalogpreisen verkaufen, so daß Sie hiedurch die Expreßgebühren sparen. Wir beziehen unsere Sämereien von den zuverlässigsten Samenzüchtern Canadas.
Formalin und Blaustein zu niedrigen Preisen.
E. T. Wallace, Druggist und Schreibmaterialienhändler.
Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.
Unsere Spezialitäten: Medizinen, Schreibmaterialien und verschiedenes. Schmucksachen und Reparatur derselben. Augengläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren. Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager.
Wir trachten unsere Kunden aufs beste zu behandeln.
Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

THE NEW DRUG STORE.
(Beim Livery, Humboldt.)
- Die besten und billigsten Arzneien. -
Mein Geschäfts-Zweig zu Humboldt ist jetzt eröffnet. Ich habe einen gänzlich neuen Vorrat von Arzneien, Patent-Medizinen usw. von erstklassiger Qualität. Aerztliche Präskriptionen werden genau berücksichtigt durch einen qualifizierten Apotheker. Nicht vorrätige Medizinen werden schnellstens besorgt. Ich habe eine vollständige Auswahl von Schreibmaterial, Cigarren, Tabak und Zuckerwaren.
F. J. Williams - - Humboldt und Buchanan, Sask.
Apotheker für das Volk.

Noch mehr Frühjahrswaren.
The Great Northern hat noch mehrere Sendungen von Frühjahrs-Waren erhalten, von denen Sie jetzt Ihre Auswahl treffen können.
¶ Wir haben eine schöne, prächtige Auswahl von Herrenhemden in Neglige, Flanell, Prints, Ginghams und „Railroad"-Hemden. Auch eine Auswahl von Herren- und Knaben-Arbeitshemden zu Preisen, die jedermann passen.
¶ Ebenfalls sind unsere neuen Frühjahrs-Schuhe angekommen und zwar für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, in Box Kalbleder, Vilom Kalbleder, French Kip, Cordovan, Pongola und zahlreichen andern Gattungen in schwarzem und gegerbtem Leder.
¶ Wir haben auch zu Ihrer Akkommodation eine spezielle Auswahl von Frühjahrs- und Sommer-Schuhen, welche wir zu einem Spottpreis offerieren. Kommen Sie herein und nehmen Sie sie in Augenschein.
¶ Wir haben nur noch zwei von den berühmten Sharples Rahm-Separatoren. Verpassen Sie die Gelegenheit nicht, einen zu kaufen, ehe sie alle fort sind.
¶ Wir haben endlich einen Vorrat von Leder Label Smocks und Ueberhosen, welche andere auf dem Markte weit übertreffen. Kommen Sie herein und besehen Sie sich dieselben.
Gartensamen von jeder Sorte im Großen und Kleinen.
Eine vollständige Auswahl von trockenem Baumaterial stets auf Lager.
Great Northern Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT - - SASK.

Machen Sie einen Versuch mit dem — wohlbekannten, neuen Gebräu —
Saskatoon Lager Bier.
Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.
„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertreffbarer Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.
Alleinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Mr. Businessman!
If you're truly smart and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote", now!

Die Sozialdemokraten und ihre Väter.

(Fortsetzung von Seite 3.)

[illegible]

„Meine Herren! Gestatten Sie mir einige Worte zur Erinnerung der Mittel, welche einzig die liberale Anschauung der Arbeiter bezweckten. [illegible]

[illegible]

„Meine Herren! [illegible]

[illegible]

Jetzt begriffen die Zuhörer vollständig den Philosophen der Universität Engelburg.

„Ganz einverstanden!", sagte Klotte.

„Ergibt genau, — konsequent [illegible]" [illegible]

„Vielleicht könnte man einwenden, [illegible]

[illegible]

„Ich glaube nun, meine Herren, [illegible]

[illegible]

„Gestatten Sie noch die Schlußbemerkung, meine Herren, [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Die Religion.

Für den „St. Peters Boten".

Von F. [illegible]

Karl. — Du Paul, hast nun in die [illegible]

Paul. — Vom Standpunkte des Menschen betrachtet muß man sagen: [illegible]

[illegible]

Uebrigens haben manche große [illegible]

Karl. — Die Lobredner und Verteidiger der religionslosen Schulen sagen: Wir verlangen, daß die allgemeine Moral und bürgerliche Tugend in den Schulen gelehrt werde, damit reichen wir aus ohne Religion.

Paul. — Moral ohne Religion macht keinen Menschen gewissenhaft und ehrlich, wie sogar auch viele Verteidiger

Frische Frühjahrs-Waren!

Soeben haben wir einen Vorrat von neuen Frühjahrs-Waren im Werte von ungefähr zehntausend Dollars angeschafft. Alle neuesten Moden und Muster sind vertreten, wie Dreßgoods, Prints, Muslin, Ginghams, Wallgoods, weiße Lawn Dresses, Leder Artikel, Anzüge für Damen. In Betreff der Männer-Anzüge haben wir nur die berühmten „Broadway Brand" an Lager. Kommunikanten-Anzüge für Knaben zu niedrigen Preisen. Hier ist der einzige Platz, wo Sie den wohlbekannten „Fitwell" Hut erhalten können. Wir können überdies mit Sicherheit sagen, daß wir den reichhaltigsten und bestgewählten Vorrat in Humboldt direkt an Hand haben und unsere Preise sind die niedrigsten. — Alles, um was wir Sie ersuchen, ist, daß Sie unsere Waren eine Visite machen, und dann werden Sie selbst überzeugt sein, daß dies der geeignetste Ort ist, um Ihre Geschäfte zu tun. Bringen Sie uns Ihre Butter und Eier. Wir zahlen immer die höchsten Preise dafür.

J. J. STIEGLER, Phone 30. Hauptstrasse. HUMBOLDT.

STRONG DRAWS LIGHT SEEDS ACCURATELY

The frame of a Drill is its Foundation. It must carry the weight of the hopper above and the strain of the pressure below without springing or sagging, in order to make light draft. It must also keep the working parts in proper alignment to ensure accurate seeding. Note how completely these objects have been attained in the

COCKSHUTT DRILL

With its drop pattern frame, made of strong high carbon angle steel with heavy T beam running the entire width of the machine—all hot riveted together—no bolts to shake loose. Pressure bar carried by the T beam and hopper supported from it. Special catalogue describing these and many other exclusive features in the Cockshutt Drill sent on request. Better still

CALL AND INSPECT IT

LINDBERG & BONAS, MUENSTER, Sask.

Grundeigentum!

Verbessertes und wildes Farmland, ebenso städtisches Grundeigentum zu verkaufen. Anleihen prompt besorgt. Feuer- und Lebensversicherung.

Oeffentlicher Notar.

F. J. VOSSEN, jr. - WATSON, SASK.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, leiten Sie zu, und daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst schönen Sachen.

M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Heirats-Lizens und Jagd-Lizens-Aussteller.

Humboldt - - Sask.

Synopsis der canadischen Nordwest Land Bestimmungen.

[illegible]

W. W. Cory.

Deputy des Ministers des Innern.

N. B. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

Saskatoon Creamery Co. Ltd.

Wir kaufen:

Milch zu 17c per Gallone
sauren Rahm 50c per Pfund Butterfett
süßen Rahm 40c

Wir zahlen die Fracht und liefern die Kannen.

Man schreibe an

SASKATOON CREAMERY CO. Ltd.

SASKATOON, SASK.

McCormick und Deering Selbstbinder, Mäh-Maschinen, Heu-Rechen, P. & O. Pflüge, Emerson u. Moline Pflüge, Aultman und Tavler Separators, G. T. Mandt Wägen, Gasolin Traction und transportable Engines in allen Größen.

Bei Bedarf all dieser Maschinen und etwaiger Reparatur irgend welcher Maschinen wende man sich an

John Mamer, Münster, Sask.

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat verschiedener Spruce-, Fichten-, Ahorn- und Cedernholz von der besten Qualität a [illegible], auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.

Jos. Lembeck, Mgr. Muenster, Sask.

Singer Nähmaschinen zu verkaufen

— Engelfeld Hardware Store —

Hermann Nordick Eigentümer

Ich bin als alleiniger Verkäufer für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser nehmet eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Küchenschränke und die berühmten Victor Sprechmaschinen für bar oder auf längere Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaaren, wie Herz- und Koch-Oefen, Betten, Matratzen, Farbe, Pumpen, Rüben, Wand-, Taschen- und Weckuhren. Auch habe ich eine Anzahl neuer Rahmseparatoren auf Lager zu sehr billigen Preise.

Besuchet Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Discount für baare Einkäufe.

Hermann Nordick,

Engelfeld, Sask.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von

Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.

gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stoles, Humboldt.

Zu verkaufen gegen Ernteabzahlung

die Nordhälfte von S. 7, T. 37, R. 20, westl. vom 2. Meridian. Bei St. Gregor, Sask. Eine kleine Anzahlung gleich und der Rest auf Zeit. Oder gegen Bezahlungen durch die Ernte ohne Bezahlung beim Kaufe. Wenden Sie sich an den Eigentümer Nic. Meyer, Melrose, Minn.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher im Stande jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
Nr. 1. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
Nr. 11. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt 45c
Nr. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldschnitt 90c
Nr. 18. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
Nr. 66. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
Nr. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
Nr. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.50

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 330 Seiten.
Nr. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
Nr. 180. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
Nr. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
Nr. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
Nr. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldpressung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß $1.75
Nr. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
Nr. 766. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
Nr. 64. — Celluloideinband, Goldpressung, Feingoldschnitt, Schloß 80c
Nr. 76. — " " " $1.00
Nr. 86. — " mit eingelegtem Silber, " $1.00

Der Geheiligte Tag. Nr. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloideinband, Gold- u. Farbenpressung, Feingoldschnitt, Schloß $1.50

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 298 Seiten.
Nr. 134. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
Nr. 189 — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
Nr. 00. Sechundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $1.60
Nr. 200 — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $3.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier. 224 Seiten.
Nr. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 30c
Nr. 25. — Im. Leder " " Farbenpressung, Feingoldschnitt 50c
Nr. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
Nr. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Mein Kommuniongeschenk. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feines Papier mit umgeränderten Text.
Nr. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung. Rotschnitt 35
Nr. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung. Rotschnitt 55

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 346 Seiten.
Nr. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 30c
Nr. 286. — Feines Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt $1.10

Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
Nr. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster : Saskatchewan.

Abonniert auf den

„St. Peters Boten"

der religionslosen Schulen zugeben mußten, nachdem sie die Früchte derselben gesehen haben: daß nämliche die staatlichen Strafanstalten nicht mehr ausreichen, die jugendlichen Verbrecher aus den religionslosen Schulen aufzunehmen.

Als ein unverdächtiger und maßgebender Gewährsmann für diese Behauptung gilt uns der protestantische Major A. C. Rosenkranz, der Vorsitzende der staatlichen Schulbehörde in Evansville, Indiana, welcher in einer Ansprache an die Schüler der dortigen Hochschule mit kräftigen Worten die Notwendigkeit der religiösen Erziehung bewies. Er beklagte die bekannte Tatsache, daß die religiöse und moralische Erziehung an den öffentlichen (staatlichen) Schulen zu sehr vernachlässigt werde. Dabei berief er sich auf das schöne Beispiel der Katholiken, welche mit schweren Opfern religiöse Schulen oder Schulen mit Religion bauen und unterhalten, obwohl sie gezwungen werden, Taxen für religionslose Schulen zu zahlen. Seine Behauptung bekräftigte er durch gleichlautende Aussprüche des Professors Morehead von der Universität zu Birmingham.

Mutterliebe.

Was wahre Mutterliebe ist, das läßt sich nicht definiren, ja die Mutterliebe läßt sich überhaupt nicht einmal schildern. Und doch hat ein bedeutender Dichter gesagt:

„Sie ist so wunderbar, so hehr,
Ihr gleicht kein Ding auf Erden mehr!"

Umsonst würden wir diesen Dichter fragen, worin eigentlich die Mutterliebe bestehe, umsonst einen Maler, der vielleicht jahrelang an einem Bilde gearbeitet, welches Mutterglück und Mutterliebe in schönen Zügen zum Ausdruck bringt. Am besten noch begreift die Mutterliebe derjenige, welcher die Opfer fühlt, welche diese zu bringen imstande ist, also das Kind selbst.

Beim Scheinen Tage des lächelnden Glückes das Kind. Niemand nimmt herzlicheren Anteil daran als das liebende Herz der Mutter; tritt aber das Unglück über die Schwelle des Sohnes, der Tochter, kein besserer Trost ist zu finden als bei der bekümmerten Mutter, auch dann, wann diese selbst keinen bieten kann.

Wenn ein altes Sprichwort sagt: „Eine Mutter ernährt leichter fünf Kinder als diese zusammen ihre Mutter," so liegt der Grund eben in dem Charakter und in der Tiefe der Mutterliebe; denn wahre Mutterliebe ist stets zu noch größeren Opfern bereit, als sie selbst ein dankbares Kind seinen Eltern bringen kann; sie ist eben noch viel höher, man möchte sagen, überirdischer als Kindesliebe und Freundesliebe. Beim Kinde ist es mehr die Dankbarkeit, welche der Mutter die Sorgen, all die schlaflosen Nächte und kummervollen Stunden vergilt; bei der Mutter aber ist die Liebe, zum Kinde eine himmlische Gabe, welche ihr Herz mit dem des Kindes auf Lebensdauer in guten und schlimmen Stunden, innig verbindet.

Wenn aber die Mutterliebe zu den erhabensten Trieben gehört, welche Gott in die Seele gelegt, so bleibt doch die gute, vernünftige Anwendung dieses Triebes dem freien Willen und damit der Verantwortung der Mutter selbst überlassen. Tatsächlich sehen wir, daß die Mutterliebe, die sich ihrer höheren Bestimmung und Verantwortlichkeit bewußt bleibt, die größten Männer der Welt großgezogen; anderseits, daß Mutterliebe, wenn sie die Zügel der Vernunft abwirft und zur sogenannten bloßen „Affenliebe" heruntersinkt, die Kinder gewöhnlich unglücklich macht.

Es gehört zu einem der schwierigsten Punkte der Erziehung, daß Mütter ihrer Liebe gegen die Kinder nicht die Zügel schießen lassen. Die Mütter glauben nur zu oft, ihre Liebe dann gut angewendet zu haben, wenn sie dem Kinde alles bieten, was es verlangt; wenn sie sogar dem Eigenwillen desselben überall nachgeben, weil es eben das eigene Kind ist. Daß aber auf solche Weise Kinder großgezogen werden, der die Hauptbedingung einer glück-

der religionslosen Schulen zugeben mußten, nachdem sie die Früchte derselben gesehen haben: daß nämliche die staatlichen Strafanstalten nicht mehr ausreichen, die jugendlichen Verbrecher aus den religionslosen Schulen aufzunehmen.

Als ein unverdächtiger und maßgebender Gewährsmann für diese Behauptung gilt uns der protestantische Major, A. C. Rosenkranz der Vorsitzende der staatlichen Schulbehörde in Evansville, Indiana, welcher in einer Ansprache an die Schüler der dortigen Hochschule mit kräftigen Worten die Notwendigkeit der religiösen Erziehung bewies. Er beklagte die bekannte Tatsache, daß die religiöse und moralische Erziehung an den öffentlichen (staatlichen) Schulen zu sehr vernachlässigt werde. Dabei berief er sich auf das schöne Beispiel der Katholiken, welche mit schweren Opfern religiöse Schulen oder Schulen mit Religion bauen und unterhalten, obwohl sie gezwungen werden, Taxen für religionslose Schulen zu zahlen. Seine Behauptung bekräftigte er durch gleichlautende Aussprüche des Professors Morehead von der Universität zu Birmingham.

Mutterliebe.

Was wahre Mutterliebe ist, das läßt sich nicht definiren, ja die Mutterliebe läßt sich überhaupt nicht ganz schildern. Und doch hat ein bedeutender Dichter gesagt:

„Sie ist so wunderbar, so hehr,
Ihr gleicht kein Ding auf Erden mehr!"

Umsonst würden wir diesen Dichter fragen, worin eigentlich die Mutterliebe bestehe, umsonst einen Maler, der vielleicht jahrelang an einem Bilde gearbeitet, welches Mutterglück und Mutterliebe in schönen Zügen zum Ausdruck bringt. Am besten noch begreift die Mutterliebe derjenige, welcher die Opfer fühlt welche diese zu bringen imstande ist, also das Kind selbst.

Scheinen Tage des höchsten Glückes das Kind. Niemand nimmt herzlicheren Anteil daran als das liebende Herz der Mutter: tritt aber das Unglück über die Schwelle des Sohnes der Tochter, kein besserer Trost ist zu finden als bei der bekümmerten Mutter, auch dann, wann diese selbst keinen bieten kann.

Wenn ein altes Sprichwort sagt: „Eine Mutter erpäht leichter fünf Kinder als diese zusammen ihre Mutter," so liegt der Grund eben in dem Charakter und in der Tiefe der Mutterliebe: denn wahre Mutterliebe ist stets zu noch größeren Opfern bereit, als sie selbst ein dankbares Kind seinen Eltern bringen kann: sie ist eben noch viel höher, man möchte sagen, überirdischer als Kindesliebe und Freundesliebe. Beim Kinde ist es mehr die Dankbarkeit, welche der Mutter die Sorgen, all die schlaflosen Nächte und kummervollen Stunden vergilt; bei der Mutter aber ist die Liebe, zum Kinde eine himmlische Gabe, welche ihr Herz mit dem des Kindes auf Lebensdauer in guten und schlimmen Stunden, innig verbindet.

Wenn aber die Mutterliebe zu den erhabensten Trieben gehört, welche Gott in die Seele gelegt, so bleibt doch die gute, vernünftige Anwendung dieses Triebes dem freien Willen und damit der Verantwortung der Mutter selbst überlassen. Tatsächlich sehen wir, daß die Mutterliebe, die sich ihrer höheren Bestimmung und Verantwortlichkeit bewußt bleibt, die größten Männer der Welt großgezogen; anderseits, daß Mutterliebe, wenn sie die Zügel der Vernunft abwirft und zur sogenannten bloßen „Affenliebe" herunterfinkt, die Kinder gewöhnlich unglücklich macht.

Es gehört zu einem der schwierigsten Punkte der Erziehung, daß Mütter ihrer Liebe gegen die Kinder nicht die Zügel schießen lassen. Die Mütter glauben nur zu oft, ihre Liebe dann gut angewendet zu haben, wenn sie dem Kinde alles bieten, was es verlangt; wenn sie sogar dem Eigenwillen desselben überall nachgeben, weil es eben das eigene Kind ist. Daß aber auf solche Weise Kinder großgezogen werden, denen die Hauptbedingung einer glücklichen Zukunft die Selbständigkeit, die Kunst der Entsagung, eine nüchterne Lebensauffassung, fehlt, bezeugt die tägliche Erfahrung, und nur zu viele nachdenkend gewordene Männer fühlen es mit unersetzlichem Nachteile, was eine unvernünftige Affenliebe an ihnen verschuldet, was sie unwiederbringlich versäumt oder verdorben hat.

Ihren vollen Wert und ganzen Nutzen hat also die Mutterliebe, wenn sie nicht blind vorgeht, sondern mit reiflicher Überlegung der natürlichen und übernatürlichen Bestimmung gemäß nach dem Willen und den Geboten Gottes geregelt und veredelt wird.

Was Amazonenfluß bedeutet.

Sehr Viele bringen den Namen des Amazonenstromes von Südamerika unwillkürlich mit demjenigen der Amazonen des Altertums in Verbindung, auch wenn ihnen der Zusammenhang nicht klar ist. Manche mögen sich vorstellen, daß es irgendwo an den Ufern jenes Riesenstroms, nach welchem auch der größte brasilianische Staat („Amazonas") benannt ist, gleichfals einen Eingeborenenstrom mit streitbaren Evastöchtern gebe oder gegeben habe; weiß man doch noch heute über etliche binnenländische Stämme an dem Strom oder seinen Nebenflüssen entlang herzlich wenig.

Doch das wäre eine gänzlich irrige Vorstellung. Jene „männergleichen" (was der Name Amazonen in der griechischen Sprache bedeutet) schneidigen Frauen der alten Sage oder Halbsage stehen in gar keiner Verbindung mit dem Titel des Amazonenstromes, sondern der Name ist echt indianischen Ursprungs, wenn auch von den Spaniern ein klein wenig verballhornisirt worden.

Er hieß eigentlich „Amassona," was bedeutet: „Boot-Zerstörer." Dieser Name bildet ein uraltes Zeugnis für die ungeheure Macht des Wasserwalles, welcher die 150 Meilen breite Mündung des Stromes sozusagen bewacht, die Salzflut des Oceans mindestens 50 Ligen weit zurücktreibt, und dessen Gewalt sich noch 500 Meilen weit von der Küste fühlbar macht! Diese Erscheinungen sind es hauptsächlich, welche den Amassonas- oder Amazonenfluß, der weder der allergrößte, noch der längste ist, jedenfalls zum wundervollsten Fluß der Welt machen. Übrigens findet die gewaltige, nach dem Ocean herausfließende Wassermacht einen gewissen Ausgleich darin, daß die östlichen Passatwinde und ganz besondes der Wind auf dem Strome selbst — allem Anschein nach eine Fortsetzung desjenigen vom Ocean — fast ohne Ausnahme stromaufwärts wehen und hierdurch Schiffe gegen ungünstige Wasserströmung unterstützen können. Auch das ist ein Naturverhältnis, zu welchem man nirgends sonstwo ein Seitenstück findet!

Der Name Amazonenstrom wurde nicht sogleich von den Eroberern angewendet, sondern früher benannten sie ihn nach zweien ihrer Forscher: Maronon und Orellana.

Aus Gärten vertreibt man Ameisen

mittels folgenden Verfahrens: ½ Kilo Wermuth wird mit heißem Wasser abgebrüht und in die Ameisenhaufen und Schlupfwinkel geschüttet; befinden sich die Thiere an Gewächsen, so vermischt man die Lösung mit Tragantschleim. Noch sicherer wirkt das Mittel, wenn man der Lösung 125 Gramm Kampfer zusetzt.

Peter Reifferscheid,

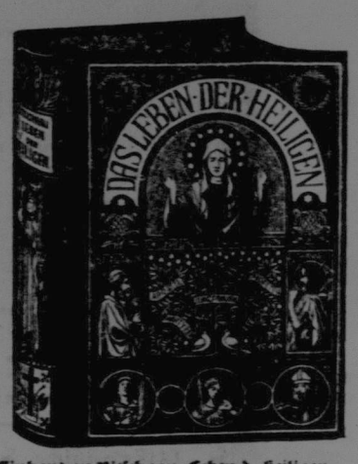
Agent der Massey Harris Co. in Bruno empfiehlt sich den Farmern bei Bedarf dieser berühmten Maschinen.

W. Wicken, Sattler,
Watson, Sask.

Pferde-Geschirre, Koffer und Reisetaschen, Handgemachte Pferdegeschirre garantiert. Reparaturen werden nett ausgeführt und prompt besorgt bei niederen Preisen. Ich habe stets eine Auswahl von Geschirren, Geschirrteilen und sonst. Requisiten vorrätig.

Prachtvolle kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



Einband zu Bitschnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater **Otto Bitschnau,** O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit **4** Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und **330** Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8½ bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläßlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auferbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich." Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

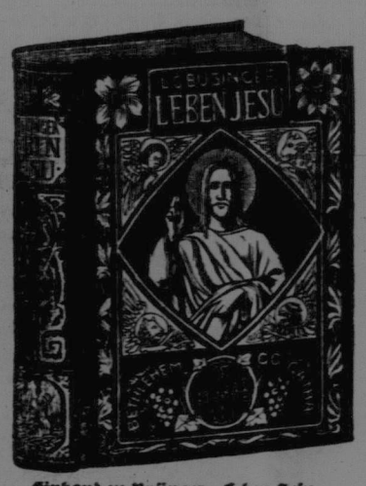
Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche

in ausführlichem Unterichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Rolfus,** Pfarrer und **F. J. Brändle,** Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und **780** Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus" für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg; „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein."

Monika, Donauwörth.

Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenleh.



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres l. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Businger,** Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, **Dr. Karl Greith,** Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, **16** neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter **8** künstlerisch ausgeführte **Chromolithographien** und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Es freut mich aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen... Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

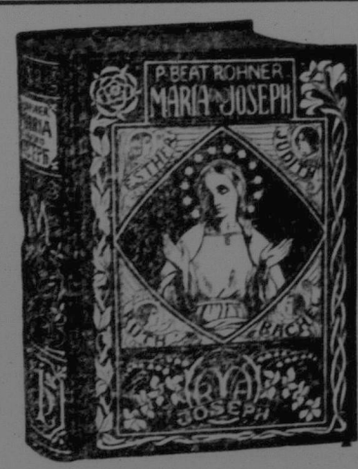
Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater **Beat Rohner,** O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürsterzbischof von Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote" hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

"St. Peters Bote" Muenster, Sask.

Der Nant und der Schorl

Vom Reimmichel.

Schluß von Seite 5.

„Und ich bring' Sie in's Loch," wütete Frau Meisl; „ich klag' Sie auf persönliche Mißhandelung, auf Körperverletzung, auf Gewalttat, auf versuchten Mord . . . Wer hat Ihnen denn übrigens aufgetragen, den Hund zu scheren?"

„Der junge Herr da hat mir's befohlen," erwiederte der Scherer.

Nun warf sich die Dame dem Nant entgegen.

„Was, Sie haben es gewagt?" schrie sie wutschaumend. „Sie Gauner, Sie Schelm, Sie Frechling! — So ein Windbeutel, ein Verdrehter! So ein Bettelstudent! So ein Suppenbummler! Aber warten Sie, ich will Ihnen schon Füße machen hier in unserem friedlichen Ort."

„Frau Meisl, hüten Sie Ihre Zunge!" warnte der Nant; „ich habe dem Bartscherer nicht befohlen, Ihren Hund zu scheren, ich habe nur gesagt, daß ich nichts dagegen habe, denn der Hund gehört nicht mir."

„Ich hab' aber geglaubt, er gehört Ihnen," wandte der Scherer ein.

„Was Sie geglaubt haben, kümmert mich nicht, ich halt' mich an meine Worte und die sind doch klar und deutlich gewesen."

„Und ich verlang' achtzig Kreuzer!" bestand der Rasirer.

„Und ich bring, Euch alle zwei in's Loch, Ihr Fallotten, Ihr Schelme," kreischte Frau Meisl; „es ist ein himmelschreiendes Verbrechen begangen worden an meinem armen Schorl, ich verlange die schwerste Strafe ohne Milderungsgründe."

Unterdessen hatte sich ein großes Publicum auf der Straße angesammelt, das spähte und lachte und schwatzte und gab auf beiden Seiten lärmenden Beifall.

Der Nant kehrte sich zum Rasirer und sagte: „Meister Bartscherer, was glauben Sie? Die Frau Meisl hat uns beiden grobe, ehrenrührerische Schimpfworte an den Kopf geworfen. Wir klagen sie auf Ehrenbeleidigung, dann kommen wir beide zu unserer Ehre und Sie zu Ihrem Geld."

„Ich bin ganz einverstanden, junger Herr," erwiederte Meister Hauck, „das ganze Publicum da ist Zeuge."

„Klagen tu' schon ich," geiferte Frau Meisl, „wir werden schauen, wer früher sitzt."

Damit rannte sie spornstreichs fort. Am selben Tage noch wurde sie beim Director des Gymnasiums vorstellig und führte Beschwerde gegen den Nant. Sie erhielt aber beim Director kein Unterfutter, denn der alte Herr kannte die tolle Hundenärrin, welche in der ganze Stadt verlacht wurde; auch gewann er aus der Verteidigungsrede des Nant die Ueberzeugung von dessen Unschuld. Bei Gericht vermochte sie auch keine Klage anhängig zu machen, denn der Richter war ein vernünftiger Mann und kannte seine Pappenheimer.

Unterdessen erschien die Ehrenbeleidigungsklage des Nant und des Bartscherers. Frau Meisl wandte sich an einen Rechtsfreund. Dieser riet ihr, sich mit den beiden Klageführern in Frieden auszugleichen, denn vor Gericht verliere sie die Sache immer, sie komme auf große Unkosten und nebenbei in Schande und Spott vor dem ganzen Städtchen. Nach langem Sträuben ging Frau Meisl auf diesen vernünftigen Rat ein, wiel sie einsah, daß dies doch der beste Ausweg sei.

Der Nant und der Bartscherer ließen sich gern zu einem Ausgleich herbei. Frau Meisl mußte ihnen insgeheim abbitten und jeden fünf Gulden zahlen, damit sie die Klage zurückzögen. So kam der Nant zu einem Monatsgeld und der Bartscherer zu einer glänzenden Arbeitsentlohnung.

Der Schorl starb ein halbes Jahr später, ob an einer Lungenentzündung oder an Altersschwäche, ist von den Aerzten nicht festgestellt worden. Frau Meisl trägt seitdem immer große Hoftrauer. Sie ist nun vollständig verwitwet und verwaist.

Ein echter Schwabenstreich

Der Herzog Eberhard Ludwig von Würtenberg besaß einen Hirschfänger, auf den er, als auf ein teueres Familienstück, sehr viel hielt, und den er in der Regel auf seinen Jagden zu tragen pflegte. Eines Tages aber hatte er das Unglück, bei einer längeren Streife durch struppiges Unterholz mit dem Hirschfänger hängen zu bleiben und ihn zu verlieren, ohne daß er es augenblicklich bemerkte, und als er den Verlust gewahr wurde, half alles Suchen nichts und die üble Laune kehrte im herzoglichen Schlosse ein.

Eberhard bot alles auf, den Hirschfänger wieder zu bekommen, er versprach dem Finder hundert Gulden oder sonst die Erfüllung einer angemessenen Gnade, — Es dauerte etwa acht Tage, da tritt ein Bauersmann der etwas unter dem Rocke verbirgt, vor das Schloß in Stuttgart und fragt den Wachposten, ob es da nein zum Herzoge ginge. Der Soldat fragt ihn, was er da wolle, und der Bauer sagt ihm, er habe den Hirschfänger gefunden.

Zum Herzog kannst du nicht, spricht der Soldat, ohne meine Erlaubnis darf Niemand hinein. Der Bauer bettelt, und endlich läßt er ihn passiren, nachdem er ihm den vierten Teil der erbetenen Belohnung versprochen. Auf der Treppe begegnet er dem Sekretär des Herzogs.

Wohin, Mann? fragte dieser vornehm und mißt den Bauer mit geringschätzigen Blicken. Was willst du im Schlosse?

Der Bauersmann wiederholt, was er dem Soldaten gesagt und denkt, nun wird ihn der vornehme Herr zum Herzog führen. Der aber nimmt ihn bei Seite und weiß ihm so plausibel zu machen, das er ohne ihn nicht zum Herzog kommen könne wenn er nicht die Belohnung mit ihm teilen wollte, daß der Bauer endlich nach langem Bedenken verspricht, die Hälfte ihm abzutreten, und nun wird er von dem geschmeidigen Hofmann vor den Herzog geführt.

Der Fürst ist hocherfreut über das Wiederfinden seines Hirschenfängers und drückt dem ehrlichen Finder die Hand. Du darfst dir eine Belohnung wählen, sagte er leutselig. Hast du dich vielleicht schon auf etwas besonnen?

Das Bäuerlein nickt und blinzelt, will aber erst nicht mit der Sprache heraus.

Nun, so sag's nur frei heraus, dringt der Fürst in ihn. Willst du die hundert Gulden oder ein anderes Geschenk?

Der Bauer kann sich noch immer nicht fassen, aber endlich faßt er seinen Hut in beiden Hände, preßt ihn gegen die Brust und nach einem abermaligen Atemzuge öffnet er den Mund.

Halten zu Gnaden, Hoheit, i' bitt' um hundert Prügel.

Der Herzog glaubt, er habe ihn nicht recht verstanden, aber der Bauer bleibt dabei, er wolle hundert Prügel, das übrige werde sich danach finden.

Der Herzog also läßt durch den Adjutanten einen Unter offizier rufen, der dem Bauer das Verlangte auszahlen soll. Wie der aber den fünfundzwanzigsten empfangen hat, läßt er innehalten und tritt wieder vor den Herzog. Er erzählte diesem, auf welche Weise er in das Schloß gekommen sei, und was er habe versprechen müssen, und wie deshalb „dem Herrn da" fünfzig und dem Wachposten unten fünfundzwanzig zukämen. Er bäte, daß es „au gleich abgemacht würde"

Der Herzog hatte bei der Erzählung das anfangs heitere Gesicht immer finsterer zusammengezogen. Als der Bauer geendet, traf ein Zornesblick seines Auges den käsebleich er Händefalten sich zusammenkrümmte, um die fürstliche Gnade anzurufen. Ein Wink des Herzogs und der Sessen. Ein Wink des Herzogs und der unredliche Mann lag auf der Bank, um seinen wohlverdienten Lohn zu empfangen. Hierauf schickte er ihn aus seinem Dinst. Der Soldat bekam seine Portion auf der Hauptwache und wurde des Landes verwiesen. Der Bauer aber erhielt seine hundert Gulden und zog seelenvergnügt von dannen.

Der Herd.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.
(Goethe.)

Für uns moderne Kultutmenschen bedeutet der Herd den Ort, wo man dafür sorgt, daß die Bedürfnisse unseres Magens befriedigt werden, sei es durch die Hausfrau, oder in „besseren" Familien durch eine Köchin, oder endlich im Hotel durch einen Kochkünstler.

Für die gute alte Zeit aber, über die man oft lacht und geringschätzig hinweggeht, war der Herd mehr, weit mehr: er war der Ort, wo die gute, sparsame Hausfrau und Mutter weilte, und um den sich am Abend die Familie versammelte und sich beim flackernden Feuer gesellig unterhielt.

Das Wort Herd hatte ursprünglich nicht nur die Bedeutung vom heutigen Kochherd. Es stammt vom altdeutschen Wort heroth, zusammengesetzt aus her gleich hehr, erhaben, und der Endung oth, die wir noch im Worte Kleinod besitzen. Es bedeutet also etwas Erhabenes, Weihevolles. Den alten Germanen war der heimische Herd eine geheiligte Stätte, ja, das Feuer auf demselben, dem Gotte Donar geweiht, durfte nie ausgehen, und denselben umstanden die Hausgötter. Das Zirpen der Hausgrille, des Heimchens, hielten sie für die Stimme der Götter. Eine Familie bildete eine Herdschaft, und die einzelnen Familien waren die Herdgenossen. An diesem Heiligthum waltete die Hausfrau: alles Große, alle Kraft, aller Muth ging von ihm aus, und wehe dem Eindringling, der den Herdfrieden stören wollte! Der Germane setzte sein Herzblut an die Erhaltung seines Herdes, und wenn er mit seiner Familie auszog, so nahm er vom Herd Erde mit, so heilig war er ihm. Der Herd war zu jener Zeit der schönste Platz im Haus, denn dort waltete der eigentliche Hausgeist, die fromme, sittsame, liebende Hausfrau, die Repräsentantin der Gemüthlichkeit und des häuslichgeselligen Lebens.

Ehemals besaß auch der kleine Mann einen eigenen Herd, den er ebenso hoch schätzte als der große.

Und wie hat sich der Herd im Laufe der Jahrhunderte geändert! Was ist aus dem Heiligthum geworden? Das, zu was ihn die moderne Kultur gemacht hat: zu einem prosaischen Kochherd, der in allen möglichen Formen auftritt, der aber seinen ursprünglichen idealen Werth eingebüßt hat. Die Priesterinnen, die den Herd hüteten, sind nicht mehr die gleichen wie in der guten alten Zeit. Ein großer Theil derselben hat ihm den Rücken gekehrt und hält es unter seiner Würde, an demselben zu stehen. Viele vom weiblichen Geschlecht, die von Natur aus zur Hausfrau bestimmt sind, haben sich von diesem hehren Beruf abgewendet und ziehen Hörsaal, Hotel, Automobil und Sportplatz dem Herde vor; sie haben sich, wie der moderne Ausdruck lautet, emanzipirt. Am Herd schaltet und waltet die Küchenfee. Und wo ist der Herd des heutigen kleinen Mannes? Dort oben, in der Mansardenwohnung einer Miethskaserne, steht ein armes Weib, das sieche Kind auf dem Arm, vor einem Spiritus- oder Petrol-Apparat und braut eine Kaffeemahlzeit; vielleicht ist er nicht einmal ihr eigener.

Und warum findet man immer weniger Männer, die sich nach gethaner Arbeit am heimischen Herd niederlassen, um dort ihre Erholung zu suchen? Eben darum, weil der ursprüngliche Herd mit seinem idealen Zweck für ihn nicht existirt. Anstatt sich nach demselben zu sehnen, da, wo nach Schiller „die züchtige Hausfrau waltet, die Mutter der Kinder und regt ohne Ende die fleißigen Hände und mehret den Gewinn", flieht er ihn und sucht seine Zerstreuung im Wirthshause, im Verein oder am Spieltisch. Er verspürt kein Heimweh, wohl aber, wenn er zu Hause ist, ein „Daheimweh".

— Kategorisch. Richter: „Nehmen Sie die dreijährige Gefängnißstrafe an?" — Gattin des Angeklagten (im Zuhörerraum): „Daß Du Dich nicht unterstehst, Karl!!"

— Nachdem. Sommerfrischenwirth: „Gelt, 'gessen hast nix, ... aber Zahnstocher thu'st benützen!?" Bauer: „Geh schimpf' net erst, i steck sie ja wieder hinein!"

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschausrüstungen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

John Schaeffer

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück auch oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzelanwarenschränken, 2c. 2c.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Glückwünsche

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben

Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir große Freude."

Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig."

W. E. Blake & Sohn

Versorger von vollständigen Kirchengeratschaften u. s. w.

123 Church str. - Toronto

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 27. April, wird der Unterzeichnete auf seinem Platz um 1 Uhr nachmittags eine Kuh an den Meistbietenden verkaufen. Eigentum von Louis Biegel, Sec. 14-39-20-2, für rückständige Schulsteuern.

J. P. Freyling, Sec'y-Treas.
Hat Creek S. D. No. 1069.

FISCHER BROS.
LIVERY AND FEED STABLE.

Händler in Farm - Maschinerie. John Deere Pflüge. Von Brunt Drills. New Deal und Moline-Wägen. Brockville Buggies. Frost & Wood Selbstbinder, Mowers und Rechen. Good Luck Futter-Schrotmühlen. Foster Putzmühlen. — Magnet Cream Separators. —

BRUNO, SASK.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.73
„ „ 2 „	.70
„ „ 3 „	.65
„ „ 4 „	.60
„ „ 5 „	.55
„ „ 6 „	48
Futter Weizen No.	40
Hafer, weißer No. 2	.22
Gerste No. 3	.39
Flachs No. 1	2.12
Mehl, Patent	3.15
„Bran"	1.25
„Short"	1.40
Kartoffeln	.45
Butter	.18
Eier	.15

Winnipeger Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.89
„ „ 2 Northern	.86
„ „ 3 „	.84
„ „ 4	79
„ „ 5	74
„ „ 6	67
Futterweizen No. 1	60
Hafer No. 2 weiß	32
„ No. 3 „ „	29
Gerste No. 3	70
Flachs No. 1	$2.45
Kartoffel „ „	95
Mehl, Ogilvie Royal Household	$2.80
„ „ Mount Royal	$2.70
„ „ Glenora Patent	$2.55
„ „ Purity	$2.90
„ „ Manitoba Strang Bakers	$2.80
„ „ XXXX	$1.50
Alles per Sack von 98 Pfd	
Butter Creamery	32
„ Dairy	25
Vieh, Stiere, gute per Pfd.	4½
fette Kühe	4½
halbfette Kühe	03½
Kälber	05
Schafe	05
Schweine 125 — 250 Pf.	07

Land

Dieses Jahr wird eines der günstigsten Jahre für Humboldt und den Humboldt Distrikt werden.

In diesem Jahre wird der Humboldt Distrikt viel mehr neue, nach Land begierige Ansiedler sehen, und zwar Ansiedler, die hier bleiben, als in allen vorhergegangenen Jahren.

Warum? Weil wir die Sache haben; in anderen Worten: Weil wir das beste Land haben, das die Welt für das Geld bieten kann. Dies ist ein großes Wort, **aber Leute, es ist wahr!** Ich habe im Winter ausgedehnte Reisen über den Osten gemacht und habe entdeckt, daß die Leute ihre Augen nach dem Westen richten, und zwar nach diesem Städtchen und unserm Distrikt. Bedenken Sie nur einmal, was in diesem Jahre sich hier alles ereignen wird:

Eisenbahn-Konstruktion,

die Hunderte von Personen hieher bringen wird, denen unsere Geschäftsleute Nahrung und Kleidung liefern müssen, Hunderte von Pferden, für die unsere Farmer Hafer und Heu besorgen müssen. Der Wert unseres Landes wird von $15.00 und $20.00 per Acre auf **$25.00 und $40.00 per Acre** steigen, wie solches auch recht ist.

Tausende von Leuten kommen hierher, um Land zu kaufen, Bedenket, wie sich da alles haben wird!

Große Regierungsgebäude werden auf der Ecke, meiner Office gegenüber, erstehen. Die C. N. R. Bahn läßt ihr gegenwärtiges Roundhouse um das Doppelte oder Dreifache vergrößern.

Ich möchte auch hervorheben, daß die Compagnie, die jetzt die Ländereien eignet, welche früher der German American Land Company gehörten, und für die ich Agent bin, eine Anzahl von Dampfpflügen sendet, welche sie während dieses Jahres auf ihren Ländereien verwenden wird. Somit wird das kultivierte Areal unserer fruchtbaren Gegend um Tausende von Acres erhöht werden. Ja, in kurzer Zeit wird dieser Distrikt das Aussehen eines einzigen „goldenen Weizenfeldes" haben, dessen Land man auf $30.00 bis $50.00 per Acre bewerten wird.

Kaufen Sie Ihr Land jetzt!

ehe diese neuen Ansiedler ihre Auswahl treffen und ehe der Preis steigt.

Sprechen Sie bei mir vor oder schreiben Sie an

JNO. Q. BRANDON
Real Estate and Financial Broker

Agent für
- German American Ländereien
- C. N. R. „
- Eastern und Western „
- Canada Saskatchewan Land Co.
- Hudson's Bay Co. Ländereien.

Humboldt - - Sask.

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

für Canada . . . $1.00
für andere Länder . $1.50

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Wie verlautet, hat ein Konsortium englischer Kapitalisten durch die Firma Davidson & McRae in Winnipeg, Man., in Saskatchewan drei bedeutende Flächen Landes gekauft, die zusammen etwa 125,000 Acker ausmachen. Der Kaufpreis beläuft sich auf über zwei Millionen Dollars. Das Land liegt in den Distrikten von Melfort, Tisdale, Lake Lenore und Wadena.

Gavin Jameson, ein Farmarbeiter bei Edgeley, hat aus Versehen Formalin statt Wasser getrunken. Trotz des Beistandes eines Arztes war der unglückliche Mann nicht vor dem Tode zu retten.

John Frankish von Sintaluta ist beim Brunnengraben auf der Farm des Geo. Runge an dem giftigen Gase erstickt.

Ein Deutsch-Canadier, namens Otto Keller, aus Waterloo, Ont., gebürtig, wurde zu Regina, als er mit seinem Fuhrwerke in einem Dreckloche stecken blieb, von einer schweren Maschine, die vom Wagen auf ihn fiel, so gequetscht, daß er bald darauf im Schwester-Hospitale starb.

Von Brunnengas getötet wurde in der Nähe von Scott Harold Barwell, dessen Braut sich auf dem Ozean befindet, um nach Scott zu kommen und Barwell zu heiraten.

J. F. Cairns von Saskatoon wird den größten Department-Laden in Saskatchewan errichten. Zu dem Zwecke hat er ein Stück Land 100 x 140 Fuß an der Ecke der Second Avenue und 23. Straße gekauft. Der Laden wird vierstöckig und wird alles in allem $400,000 kosten.

Die Stadtgrenzen von Prince Albert, die bisher 1832 Acres umfaßten, wurden derart erweitert, daß die Stadt sich nunmehr über 7559 Acres ausdehnt. Telegraphisch wird aus England gemeldet, daß mit dem Bau der Hudsons Bay Eisenbahn von Prince Albert nach Churchill unverzüglich begonnen werden wird. Die Erlaubnisscheine für Neubauten in der Stadt im April zeigen eine Summe von $300,000 auf. Für die Konstruktion des Dammes und Kanals bei La Colle Falls zur Entwicklung von Wasserkraft (10,000 Pferdekräfte) werden Angebote verlangt.

In Saskatoon wurden im April 112 Erlaubnisscheine ausgestellt für Neubauten im Werte von $895,040 gegen 63 im Werte von $292,956 im gleichen Monate des letzten Jahres.

Ungefähr 100 Ortschaften haben soweit bei F. W. Green, dem Sekretär der Saskatchewan Cooperative Elevator Co. Applikationen eingereicht, um Elevatoren gemäß der neuen Einrichtung zu erlangen. Diese Ortschaften wurden in drei Gruppen eingeteilt und jeder Gruppe wurde ein Direktor beigegeben. Zur ersten Gruppe gehören: Eagle Creek, Kinley, Rosetown, Perdue, Rutland, Tessier und Vanscoy. Dr. T. Hill von Kinley ist Direktor. Zur zweiten Gruppe gehören: Sutherland, Elfstow, Lockwood, Earl Grey, Stockholm, Duval, Govan und Tantallon. James Robinson von Walpole ist Direktor. Zur 3. Gruppe gehören: Cataraqui, Surry Hill, Wilcox, Glasston, Milestone, Carduff, Nottingham, Heward, Kisley, Glenavon, Excelsior. A. G. Hawker von Percival ist Direktor.